Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 7, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pfg. „ „ Monat 1,05 Mk. „ für 3 Monate 3.10 Mk. Durch die Post bezogen 3.10 Mk. frei ins Haus 3.52 Mk., wo keine Post am Orte 3.94 Mk.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. (incl. für Arbeitsmarkt.) Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 50. Breslau, Mittwoch, den 28. Februar 1917. 28. Jahrgang.

Noch immer zum Frieden bereit!

Rede Scheidemanns im Reichstag.

In der gestrigen großen Sitzung des Reichstags richtete sich die Aufmerksamkeit des ganzen Hauses nach der Kanzlerrede auf die Worte des

Abg. Scheidemann (Sozialdemokrat),

der folgendes ausführte:

Wir haben die heutige Sitzung mit anderen Gefühlen begonnen, als wir am 12. Dezember den Saal verließen. Die Stunden jenes Tages zählen zu den schönsten und stolzesten meines Lebens. Brachte uns der 12. Dezember doch einen Sieg unseres Prinzips: der Revolution der Vernunft gegen den Wahnsinn dieses Völkermordens. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wir haben, ganz offen herausgesagt, damals gegen die Debatte gestimmt, weil wir die Befürchtung hatten, daß durch unkluge Aeußerungen von einer bestimmten Stelle dieses Hauses den gegnerischen Regierungen eine gar zu bequeme Möglichkeit geboten würde, das Friedensangebot abzulehnen. (Sehr richtig! links.)

Die Sache des Friedens ging uns über alles.

Man hat darüber gestritten, ob die damaligen Friedensvorschläge unserer Regierung mit dem Kriegsziel der Sozialdemokratie übereinstimmen oder nicht. Der Streit ist müßig. Wir haben die felsenfeste Ueberzeugung, daß das Ergebnis einer Friedenskonferenz nicht anders sein wird, als unser Friedensprogramm ist. Allerdings hätte ein klipp und klar ausgesprochener Verzicht auf Eroberungen die Friedensbewegung bei unseren Feinden nur stärken können. (Sehr richtig! b. d. Sozialdemokraten.) Soll es einmal zum Frieden kommen, dann muß in jedem Lande eine starke Strömung vorhanden sein, die sich einer uferlosen Eroberungspolitik entgegenwirkt, und den Regierungen den Weg zur notwendigen Selbstbeschränkung erleichtert. (Sehr richtig! b. d. Sozialdemokraten.) Nach der Ablehnung der Entente gab es nur eine Stimmung in unserem Volke: Lieber alles andere, als einen solchen Frieden. (Lebhafte Zustimmung.) Man tut gut, auch die andern Völker nach dem eigenen Volk zu beurteilen, denn die Unterschiede sind gar nicht so groß, wie die Kriegsphraseologie sie darzustellen bemüht. Hätten wir ein solches Friedensangebot aufgestellt wie die Entente, auch bei den feindlichen Völkern würde der Wille zur Verteidigung aufgeflammt sein. Die Antwort der Entente an Wilson machte uns einen Strich durch die Rechnung. Niemand hatte eine glatte Annahme unseres Angebots erwartet, aber niemand auch eine so brutale und herausfordernde Sprache, ein so wahnsinniges, allen Tatsachen hohnsprechendes Siegesprogramm. (Sehr richtig!)

Diese Blutschuld an der Menschheit

werden unsere Feinde niemals mehr von sich abwaschen können. (Sehr richtig!) Das ganze Volk ist sich jetzt einig, daß wir die Pläne unserer Feinde zuschanden machen müssen. (Lebhafter Beifall.) Wir bedauern, daß es anders gekommen ist, als wir gedacht haben. Woran liegt das? Ein Blatt, das in schroffstem Gegensatz zu uns steht, schrieb nach der Ablehnung des Friedensangebotes: „Dank an Lloyd George!" (Hört, hört! links.) Das war aufrichtig! Es gibt heutzutage eine

Internationale der Kriegsverschärfung und Kriegsverlängerung,

deren Mitglieder einander in die Hände arbeiten. (Sehr richtig! links.) Lloyd George ist der Pate der neuen Entschlüsse der Reichsregierung, für die wir die Verantwortung ablehnen. Der verschärfte U-Bootkrieg ist eigentlich von der Konferenz der Alliierten in Rom beschlossen worden. Nachdem er einmal in Gang gekommen ist, können auch wir nur von ganzem Herzen wünschen, daß er uns möglichst bald den Frieden bringen möge. (Lebhafter Beifall.) Den Abbruch der Beziehungen zu den Vereinigten Staaten bedauern wir aufs tiefste. (Sehr richtig! links.) Die schwergeprüfte Bevölkerung von Belgien und Nordfrankreich steht unter unserem Schutz. Wir müssen auch nach Abbruch der Beziehungen mit Amerika für ihre Ernährung sorgen. Wir sollten diese Leute auch in dem Lande lassen, in das sie gehören und in dem sie bleiben wollen. Wir sind gewiß, daß unsere militärische Ueberlegenheit bis zum Kriegsende bestehen bleiben wird. Aber durch den Zutritt Amerikas können wir einer verstärkten Koalition wirtschaftlicher und militärischer Kräfte gegenüberstehen. Gewiß, wir vertrauen auf unsere Volkskraft, mahnen aber gleichzeitig Volk und Regierung

zu einer nüchternen Einschätzung des Erreichbaren.

(Sehr richtig! links.) Wenn die ausländischen Sozialisten so gehandelt hätten wie wir, die neuen Kämpfe wären uns erspart geblieben. Wenn jetzt die neuen Stürme ausbrechen werden, dann werden auch wir mit unserem Fleisch und Blut für Deutschlands freie und gesicherte Zukunft dabei sein; in diesem, in keinem anderen Sinne, haben wir die letzten Kriegskredite bewilligt. (Lebhafter Beifall.) Wir hätten gewünscht, daß der Reichskanzler uns seine heutigen Erklärungen schon vor der Verhängung des verschärften U-Bootkrieges gegeben hätte. (Zustimmung links.) Seine heutige Rede befindet sich nicht im geringsten Widerspruch mit

den drei Reden, die Graf Tisza

seit der Friedensnote gehalten hat und in denen er immer wiederholte, daß es bei dem bleibe, was die Friedensnote besagt:

wir sind noch immer zum Frieden bereit

und zum Verhandeln, wenn der Krieg weiter dauert, ist es ausschließlich die Schuld unserer Gegner. Im Namen aller Bundesgenossen hat er erklärt, daß ein dauerhafter Friede nur so beschaffen sein könne, daß er bei niemandem Revanchegedanken erwecke. Diese klugen Aeußerungen haben in Deutschland den größten Beifall gefunden — allerdings mit zwar nicht zahlreichen, aber sehr heftigen Ausnahmen. In gewissen Kreisen hat nämlich die neueste Wendung der Dinge eine Art Koller hervorgerufen (Heiterkeit), den sie fälschlich furor teutonicus nennen, und in diesem Zustand schlagen sie um sich, ohne zu bedenken, wen sie treffen. (Hört, hört! und Sehr gut! links.) Es scheint ihr Grundsatz zu sein, daß wir

noch immer viel zu wenig Feinde

und viel zu viel Bundesgenossen haben. (Zuruf rechts: Krasse Entstellung!) Man muß den Kraftüberschuß bewundern, den diese Herren noch in der Zeit der Lebensmittelknappheit haben (Große Heiterkeit.), und mit dem sie, wie eine ihrer letzten Flugschriften sagt, dem Reichskanzler an die Kehle springen wollen. Man hätte glauben sollen, die neuesten Entscheidungen der Reichsleitung würden dem Kanzler eine bessere Behandlung von jener Seite sichern, aber nein, der Kleinkrieg wird fortgesetzt, und auch in den letzten Tagen hat man Erbauliches gelesen. Man ist in dieser Beziehung an manches gewöhnt, aber eine Frivolität, die sogar Verhetzung zwischen Militär- und Zivilbehörden tragen will (Stürm. Hört, hört! links und im Zentrum.), übersteigt doch alles bisher Dagewesene. (Sehr wahr!) Wir sind Gegner der Anwendung des Polizeiknüppels im politischen Kampf — aber wenn er geschwungen wird, dann gleichmäßig. (Große Heiterkeit.)

Was Liebknecht recht sein sollte, muß den Kirdorff und Knorr billig sein!

(Stürmische Zustimmung links.)

Liebknechts Ruf: Nieder mit der Regierung! Es lebe der Frieden! war eine von ihm ehrlich gemeinte Schwärmerei, verglichen mit der verderblichen Bombenschmeißerei, die man da am Pariser Platz vorbereitet hat. (Stürmisches Hört, hört! und lebhaftes Sehr wahr! links.) Ein solches Treiben inmitten des Krieges grenzt im wahrsten Sinne an Landesverrat. (Erneuter Beifall links und im Zentrum.) Hier kann man nicht mehr sagen: Der Zweck heiligt die Mittel — nein, so schäbig die Mittel, so verwerflich der Zweck: verjährte Vorrechte um jeden Preis aufrechtzuerhalten, die Erfüllung der gemachten Versprechungen zu hindern, diese ganze ungeheure Welttragödie ausklingen zu lassen in einer Apotheose des Geldsacks! (Hört, hört! b. d. Soz.) Das sind dieselben Leute, die in ihrer Presse eine kannibalische Freude darüber geäußert haben, daß die Friedensversuche mißlungen sind. Wenn selbst in den fernsten Ländern

ein unbegreiflicher Haß gegen uns aufschäumt,

so danken wir das nicht zuletzt jenem unverantwortlichen Treiben. (Stürmischer Beifall links, lebhafte Unterbrechungen rechts. Lärm.) Mit großem Unrecht hält man dort dies für die Stimme unseres nüchternen, besonnenen Volkes, man weiß dort nicht, daß unser Volk für solche Aeußerungen in seiner überwiegenden Mehrheit kein anderes Gefühl hat als Abscheu und Entrüstung. Wir stimmen dem Grafen Tisza darin zu,

daß der Krieg keinen Augenblick länger dauern darf,

als zur Sicherung unseres Daseins und unserer Interessen nötig ist. Die Völker der feindlichen Staaten sollen wissen, daß sie einen Frieden der ehrlichen Verständigung an dem Tage haben können, an dem sie ihn haben wollen. Nichts anderes war der Sinn meiner Reden im Lande, die man verdreht und gefälscht hat.

Die neu bewilligten 15 Milliarden bedeuten eine Mehrbelastung um Hunderte Millionen jährlich. Im vorigen Jahre hat man Steuern auf Verbrauch und Verkehr gemacht, in diesem Jahre will man Steuern auf Verkehr und Verbrauch einführen. (Heiterkeit.) Wir hoffen, daß

die nächsten Friedenswahlen uns die Kraft verleihen

werden, gründlich Wandel zu schaffen, und was während des Krieges an Opfern für das Vaterland versäumt worden ist, wird dann gründlich nachgeholt werden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Ich warne dringend, die Kosten der Lebenshaltung in einer Weise zu steigern, der die Steigerung der Einkommen nicht folgen kann.

Riesengroß ist es, was das deutsche Volk jetzt trägt und leidet.

Aber noch größer ist der Unwille und Zorn über eine unbegreifliche Rücksichtnahme gegen dreist bekundete Habgier und schamlosen Wucher. An den Pranger mit diesen Ehrlosen! (Stürmischer, allseitiger Beifall.) Was wir jetzt vielfach erleben, geht über die selbstverständliche Teuerung hinaus bis zur planmäßigen Ausplünderung. Unser Viehstand ist zu groß, die Preise müssen herabgesetzt werden, um die überzähligen Fresser aus der Welt zu schaffen. Ich warne Sie vor der Herstellung einer „Relation" durch weitere Verteuerung von Brotfrucht, Milch und Zucker!

Aus reiner Profitsucht sind aus Bayern 4000 Waggons Malz in Möbelwagen nach Norddeutschland abgeschoben worden. Die Schieber, zum Teil ordengeschmückte Kommerzienräte, haben Hunderttausende verdient. Dem bayerischen Verkehrsministerium war angezeigt worden, was vorgeht. Es hat nicht darauf reagiert (Lebhaftes Hört, hört! links und im Zentr.), und das stellvertretende Generalkommando des ersten bayrischen Armeekorps hat die Schieber durch eine Art Ablaßgeld sich von der Strafe drücken lassen. (Hört, hört!) Dergleichen war man bisher in Deutschland nicht gewöhnt und hörte es nur ab und zu aus einem weiter östlich gelegenen Lande. Ich glaube, wenn man die Kommerzienräte in den Schützengräben zählt, werden es verflucht wenige sein! (Große Heiterkeit.) Das Stellvertretende Generalkommando schob in einer Veröffentlichung den kleinen Bauern die Hauptschuld zu; an dem Profit sind aber Brauereien mit 30- bis 100000 Mark und darüber beteiligt. Durch diese Schiebereien sind 864000 Mark in die Taschen weniger Leute geflossen. (Hört, hört!) Man hat gesagt, das Geld würde wieder herausgegeben werden. Selbstverständlich muß das geschehen, aber damit kann es nicht genug sein, alle diese Leute gehören an den Pranger. (Beifall.) Gegenüber diesen Vorkommnissen erwähne ich das Wort Herkners, daß im Gegensatz zu der wucherischen Ausbeutung der Kriegskonjunktur der anderen Erwerbsgruppen für die organisierte Arbeiterschaft die Festsetzung von Höchstpreisen für die Verwertung der Arbeitskraft nicht notwendig gewesen ist, daß vielmehr die sozialistische Disziplin in diesem Kriege Triumphe gefeiert hat. (Hört, hört! bei den Soz.)

Wir stehen jetzt vor dem kritischsten Monat.

Die Regierung muß rücksichtslos zugreifen. Wenn es an Transportmitteln fehlt, möge der Personenverkehr tagelang gesperrt werden. (Sehr richtig!) Nur ein kleiner D-Zug muß bereit stehen, der Zug, von dem ich wünsche, daß er recht bald und für dauernd uns den preußischen Landwirtschaftsminister entführen möchte. (Stürmische Zustimmung links, große Unruhe rechts.) Wie eine Befreiung würde es das deutsche Volk empfinden, wenn dieser Mann endlich von seinem Posten verschwinden würde. (Erneute stürmische Zustimmung links.) Möge es schnell geschehen, damit sich Herr von Schorlemer ganz und gar nur noch seinen privaten Angelegenheiten hingeben braucht. (Große Unruhe rechts. — Abg. Waldstein: Festigen Sie den Mann doch nicht so! Heiterkeit.) Wir sind aus dem Organisieren und Experimentieren in den 2½ Kriegsjahren nicht herausgekommen, obwohl wir längst hätten fertig sein können, wenn sich eben nicht die bekannten Widerstände immer wieder auftürmen würden. (Sehr richtig! links.) Wahrscheinlich wären sie längst überwunden, wenn wir in Preußen eine wirkliche Volksvertretung hätten. (Sehr richtig! links.) Mit welcher Selbstgefälligkeit verhandelt diese Volksvertretung jetzt das Fideikommißgesetz. Wir empfinden das als einen Schlag ins Gesicht. (Lebhafte Zustimmung links.)

Ein neues Fideikommißgesetz, das ist die Sorge dieser Leute in einer Zeit, wo sich Millionen verbluten. (Sehr gut! links.) Wir werden uns hiermit noch ausführlich zu beschäftigen haben. Es ist ja nun einmal so, daß alles, was Ihnen (nach rechts) angenehm ist, mit dem Burgfrieden vereinbar ist, alles andere ist eine Störung des Burgfriedens. Deshalb widerspricht die Einbringung einer Erbschaftssteuer dem Burgfrieden, die Befestigung des Ausnahmevorrechts einer kleinen Schicht aber nicht, obwohl diese Vorlage bis in die Kreise des gemäßigten Liberalismus hinein ärgstes Befremden hervorgerufen hat. (Sehr richtig! links.) Der Burgfrieden ist weiter nichts, als die Angst vor einer kleinen, aber mächtigen Partei. (Sehr richtig! links.) Die Regierung hat bisher stets eine viel zu große Angst bekundet und längst spruchreifere Formen zurückgehalten. Der Reichskanzler hat heute Töne angeschlagen, die uns erfreut haben. Er hat das Wort von dem ärmsten Sohn zitiert, der auch Deutschlands treuester Sohn war.

Es ist das Wort des sozialdemokratischen Dichters Bröger

in Nürnberg. Was uns die neue Zeit bringen wird, ist keine Belohnung, es ist die Erfüllung eines Rechtes, auf das das Volk einen Anspruch hat. Es gibt auch nicht Schützengräben erster und zweiter Klasse. (Sehr gut! links.) Daß das preußische Wahlrecht noch besteht, ist geradezu ein Skandal. (Unruhe rechts.) Man entschuldigt auch das mit dem Burgfrieden und sagt jetzt nichts, aber später nichts Rechtes!

Das gleiche Recht

in Reich, Staat und Gemeinden wird kommen, es fragt sich nur, wie es kommen, wen die heranbrausende Flut tragen oder wen sie hinwegschwemmen wird. (Sehr richtig! links, hört, hört! rechts.) Der Belagerungszustand nützt nichts mehr, er verdirbt nur die Stimmung im Volke. Auch Zensur und Schutzhaft wirken nur verbitternd. Die Debatten in der vorigen Woche waren nur ein sanftes Gesäusel gegenüber dem, was Sie noch hören werden. Es ist einfach nicht zu ertragen. Spitzel und Denunzianten sind großgezogen worden, ein Gesindel, das unserem Lande zur Schande gereicht. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Diese Gewaltmittel helfen garnichts. Warum schlägt sich unser Volk so glänzend? Unsere Feinde sagen, weil Polizei- und Belagerungszustand jede Auflehnung unterdrücken. Wir wissen, daß das nicht wahr ist. Mit der Polizei als Stütze wäre unser Volk längst zusammengebrochen. Uns trägt die Einsicht unseres Volkes in die bitteren Notwendigkeiten, die ihm die Zeitnöte auferlegen, nicht Kadavergehorsam, sondern Staatsbürgerverstand. (Beifall links.)

Wir wünschen uns eine Regierung, die den Mut zur befreienden Tat hat, die endlich die Bahn öffnet, und zwar jetzt öffnet. (Beifall links.) Auf Versprechungen können wir nichts geben, nach Versprechungen, Herr Reichskanzler, wird die Geschichte Sie nicht beurteilen, sondern danach, ob Sie geholfen haben, Raum zu schaffen für die neue Zeit, deren Kommen jeder von uns fühlt. Keiner von uns sollte mehr sein als ein Stück dieses Volkes, keiner sollte eine andere Aufgabe kennen als die, mit unserem Volke den schweren und harten Weg zu gehen, durch Not und Tod, vorwärts und aufwärts. (Lebhafter wiederholter Beifall links.)

Der Kanzler über die Kriegslage.

Im Reichstage ergriff gestern sofort nach Eröffnung der Sitzung der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg das Wort zu folgenden Ausführungen:

„Meine Herren! Während unsere Krieger draußen im Trommelfeuer der Schützengräben stehen und unsere U-Boote in Todesverachtung die See durchkreuzen, während wir zu der Heimat an nichts, an gar nichts anderem zu arbeiten haben als Geschütze und Munition zu schaffen, Lebensmittel zu erzeugen und gerecht zu verteilen — mitten in diesen aufs höchste gesteigerten Kämpfen um Leben und Zukunft unseres Reiches gibt es nur eine Forderung des Tages, die alle politischen Fragen, äußere wie innere, beherrscht: Kämpfen und siegen! (Bravo!) Die vom Reichstag in der vorigen Woche mit überwältigender Mehrheit beschlossene Bewilligung der neuen Kriegskredite hat aller Welt unseren unwiderruflichen Entschluß verkündigt, zu fechten, bis die Feinde zum Frieden bereit sind. (Bravo!)

Wie dieser Friede aussehen soll,

darüber ist nach Freigabe der Kriegszielerörterungen viel in der Presse geschrieben und in Versammlungen gesprochen worden. Auch im preußischen Abgeordnetenhause wurde kürzlich eingehend erörtert, ob und welchen Landerwerb, und welche sonstigen Sicherheiten uns der Frieden bringen müsse. So entscheidend diese Fragen auch für unsere Zukunft sind, und so tief sie deshalb mit vollem Recht die Gemüter bewegen, so halte ich es doch für verfrüht, mich meinerseits an solchen Debatten zu beteiligen. (Sehr richtig!) Von meiner Stelle aus im voraus Versprechungen machen oder ins einzelne gehende Bedingungen zu formulieren, wäre unfruchtbar. Die feindlichen Machthaber haben es reichlich getan, haben sich untereinander ausschweifende Zusicherungen gemacht, aber damit nur erreicht, daß sie sich und ihre Völker

immer tiefer in den Krieg verstrickten.

(Sehr richtig!) Ihr Beispiel lockt mich nicht. (Sehr gut!) Was ich über Richtung und Ziel unserer Bedingungen sagen konnte, habe ich wiederholt gesagt: Dem Kriege ein Ende machen durch einen dauerhaften Frieden, der uns Entschädigungen gewährt für alle erlittene Unbill und der einem starken Deutschland Dasein und Zukunft sichert. (Lebhaftes Bravo.) Das ist unser Ziel. Nicht weniger und nicht mehr.

Auch in bezug auf die großen Probleme der inneren Politik will ich mich auf einige allgemeine Bemerkungen beschränken. Wie über die Kriegsziele, so gehen auch über die Gestaltung unserer inneren politischen Verhältnisse die Meinungen hin und her. Neuorientierung? Kein schönes Wort. Ich nehme es heute zum ersten Male in den Mund, und es erweckt so leicht eine falsche Vorstellung, als ob es in unserem Belieben stände, ob wir uns neu orientieren wollen oder nicht. Meine Herren!

Die neue Zeit mit einem erneuerten Volke ist da.

(Sehr richtig!) Der gewaltige Krieg hat sie geschaffen. (Sehr gut!) Ein Geschlecht, das in so ungeheurem Erleben bis in die innersten Fasern seiner Empfindung erschüttert worden ist, ein Volk, von dem ein ergreifendes Wort eines feldgrauen Dichters sagen konnte, daß sein ärmster Sohn auch sein getreuester war (Bravo!), eine Nation, die es tausendfältig jeden Tag erfahren hat, daß nur gesamte Kraft die äußerste Gefahr bestehen und überwinden konnte — meine Herren —, das sind lebende Kräfte, die sich von keinem Parteiprogramm von rechts oder links einzwängen, oder aus ihrer Bahn werfen lassen. (Sehr richtig!) Ueberall, wo politische Rechte neu zu ordnen sein werden, da handelt es sich nicht darum, das Volk zu belohnen für das, was es getan hat, (Sehr richtig!) — diese Vorstellung ist mir immer als entwürdigend erschienen (Lebhafte Zustimmung!) — sondern allein darum, den richtigen politischen und staatlichen Ausdruck für das zu finden,

was dieses Volk ist.

(Sehr wahr!)

Gewaltige geistige, wirtschaftliche und soziale Aufgaben stehen uns nach dem Kriege bevor. Lösen können wir sie nur, wenn die gesamte Kraft, deren Zusammenfassung uns allein befähigt, diesen Krieg zu gewinnen, im Frieden fortwirkt, wenn dieser Kraft die Bahnen geschaffen werden, in denen sie frei und freudig fort dienen kann. (Sehr richtig!) Das regelt sich nicht nach Parteischablonen, sondern erfordert die innere Stärke des Staates. Und diese Forderung wird sich durchsetzen.

Wenn jemand hiergegen einwenden wollte, daß nach dem Befreiungskriege vor hundert Jahren die Hoffnungen auf eine volkstümliche Umgestaltung des inneren deutschen Wesens getäuscht wurden, der übersähe ganz den Unterschied in den treibenden Kräften. (Sehr richtig! links.)

Die Zeiten sind überwunden,

wo in den Regierungen die Kabinettspolitik herrschte und die freiheitlichen Strömungen mehr oder weniger kosmopolitisch waren. Damals leuchtete der nationale Gedanke nur in wenigen Köpfen. Heute hat er das ganze Volk in allen seinen Schichten über jeden Stand und jede Partei hinweg umfaßt und zu einer untrennbaren Einheit zusammengeschweißt. Wie das auch gut konservative Männer freudig anerkennen, so glaube ich, wird auch jeder besonnene Vertreter von Volksrechten den Wert unserer monarchischen Einrichtungen zu schätzen wissen. (Sehr richtig!)

Briand, Lloyd George usw. wollen die Welt glauben machen, daß ihr Ziel sei, Deutschland vom preußischen Militarismus zu befreien und dem deutschen Volke demokratische Freiheiten zu schenken; nun,

wo wir zu befreien sind, da werden wir es selbst besorgen.

(Sehr richtig!) Und was den Militarismus anlangt, so wissen wir alle, vor dem Kriege hat es selbst Lloyd George gewußt, daß uns unsere geographische Lage immer an das Wort Friedrichs des Großen gemahnt: „Toujours en vedette" (Immer bereit!) Wirksamer, als in Einrichtungen, die auf festem monarchischem Boden ruhen, kann die Wacht nicht ausgeübt werden. Durch nichts wirksamer, als durch eine Monarchie, die ihre Wurzeln im Volke in seinen breiten Schichten hat und aus diesem nie versiegenden Lebensquell der Liebe des freien Mannes ihre Kraft schöpft.

Und nichts anderes ist Sinn und Wesen des deutschen Kaisergedanken wie des preußischen Königs: Frieden.

(Bravo!)

Von der Zukunft kehre ich zu den Ereignissen der Gegenwart zurück. Meine letzte Rede vor dem versammelten Reichstag am 12. Dezember 1916 galt dem Vorschlage Deutschlands und seiner Verbündeten, in Friedensverhandlungen einzutreten. Unser Vorgehen fand bei den neutralen Staaten lebhaften Widerhall. In den bekannten Anregungen des Präsidenten der Vereinigten Staaten, in dem Vorgehen der Regierungen der schweizerischen Eidgenossenschaft und des skandinavischen Reiches ist das zu beredtem Ausdruck gekommen. Bei den Feinden aber war

die verbissene Kriegsleidenschaft ihrer Machthaber

stärker als der Schrei der Völker nach Frieden. Ihre Antwort war grober und vermeßener, als sie [illegible] bei uns und in neutralen Ländern [illegible] konnte. (Sehr richtig!) Die Wirkung dieses Dokumentes barbarischen Hasses und Hohnes liegt klar zutage.

Unsere Bündnisse und Fronten stehen fester und das deutsche Volk ist einiger und standhafter als je. (Bravo!) Auf unsere Gegner allein fällt die furchtbare Schuld an dem weiteren Blutvergießen und der Fluch der leidenden Menschheit zurück. Sie waren es, die die Hand der Verständigung zurückgewiesen haben.

Ueber die Seesperre,

meine Herren, habe ich am 31. Januar vor ihrem Hauptausschuß gesprochen. Auf die damals veröffentlichte Note, mit der wir die Seesperre ankündigten, haben wir von den neutralen Staaten Erwiderungen mit Vorbehalten, Verwahrungen und Protesten erhalten. Wir verkennen durchaus nicht die großen Schwierigkeiten, in die die neutrale Schiffahrt geraten ist und suchen sie nach Möglichkeit zu lindern. Zu dem Zwecke suchen wir den neutralen Staaten auch Rohstoffe, deren sie bedürfen, wie Kohlen und Eisen, innerhalb des Bereiches unserer Kraft zuzuführen.

Aber wir wissen auch, daß diese Schwierigkeiten letzten Endes doch nur durch

Englands brutale Seetyrannei

verursacht sind. (Sehr richtig!) Diese Knechtung des gesamten nichtenglischen Handels wollen und werden wir brechen. (Bravo!) Wir kommen dabei dem erfüllbaren Wunsch der Neutralen entgegen, soweit wir es können, aber niemals können wir in dem Bestreben, das zu tun, die Grenze überschreiten, die uns von dem unwiderruflichen Entschluß gezogen sind, den Zweck der Sperre unbedingt zu machen. (Bravo!) Ich bin gewiß, daß einmal der Zeitpunkt kommen wird, wo uns die Neutralen selbst für diese Festigkeit danken werden. Denn die Freiheit der Meere, die wir erkämpfen, kommt ja auch ihnen zugute.

Einen Schritt weiter als die europäischen Neutralen sind bekanntlich die Vereinigten Staaten von Amerika gegangen. Präsident Wilson hat nach Empfang unserer Note vom 31. Januar

die Beziehungen zu uns schroff abgebrochen.

Eine authentische Mitteilung über die Gründe, die er seinem Schritte gibt, ist mir nicht zugegangen. (Hört, hört!) Der bisherige Botschafter der Vereinigten Staaten hier in Berlin hat sich darauf beschränkt, dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes mündlich den Abbruch der Beziehungen mitzuteilen und um seine Pässe zu bitten. Diese Form des Abbruches von Beziehungen zwischen im Frieden miteinander lebenden großen Nationen ist wohl ohne Vorgang in der Geschichte. (Sehr richtig!)

Beim Fehlen eines amtlichen Dokumentes bin ich auf eine unsichere Quelle angewiesen, auf die von Reuter verbreitete Inhaltsangabe einer Botschaft, die Präsident Wilson am 3. Februar an den Kongreß gerichtet hat. Hiernach soll der Präsident gesagt haben, unsere Note vom 31. Januar habe plötzlich und ohne vorherige Andeutung vorsätzlich die in der Note vom 4. Mai 1916 gegebenen feierlichen Versprechungen zurückgezogen. Der Regierung der Vereinigten Staaten sei deshalb keine andere mit ihrer Würde und Ehre vereinbarte Wahl geblieben, als den Weg einzuschlagen, den sie in ihrer Note vom 20. April 1916 für den Fall ankündigte, daß Deutschland seine U-Bootsmethode nicht aufgeben wollte. Meine Herren! Sollten diese Argumentationen authentisch sein,

so muß ich entschieden Widerspruch gegen sie erheben.

(Sehr richtig!)

Seit über einem Jahrhundert sind die freundschaftlichen Beziehungen zwischen uns und Amerika sorgsam gepflegt worden. Wir haben sie, wie sich Bismarck einmal ausgedrückt hat, als ein Vermächtnis Friedrichs des Großen hochgehalten. Beide Länder haben sich im Nehmen und Geben dabei gut gestanden. Seit Beginn des Krieges ist es anders geworden. Alte Maximen wurden über den Haufen geworfen. Am 27. August 1913 während der mexikanischen Wirren hatte der Präsident Wilson in einer feierlichen Botschaft in dem Kongreß erklärt, er glaube den besten völkerrechtlichen Gepflogenheiten bezüglich der Neutralität zu folgen, wenn er die Lieferung von Waffen und Kriegsmaterial an beide der bekriegenden mexikanischen Parteien verböte. (Hört, hört!)

Ein Jahr später, 1914, wurde diese Gepflogenheit ersichtlich nicht mehr für gut gehalten.

Ungezähltes Kriegsmaterial hat Amerika der Entente geliefert,

und während man mit Eifersucht über das Recht des amerikanischen Bürgers wacht, unbehindert und frei nach den Ländern der Entente zu reisen, auch mitten durch das Schlachtfeld der See, unbehindert und frei mit Frankreich und England jeglichen Handel zu treiben, für den wir mit deutschem Blut bezahlen mußten, scheint das gleiche Recht des amerikanischen Bürgers den Mittelmächten gegenüber nicht ebenso vollgültig und schützenswert zu sein. (Sehr wahr!) Man protestiert zwar gegen eine Anzahl völkerrechtswidriger Maßregeln Englands, aber man fügte sich. Unter den so gestalteten Verhältnissen mutet der Vorwurf der Nichtachtung seltsam an. Und mit gleicher Entschiedenheit muß ich den Vorwurf zurückweisen, daß wir durch die Art der Zurückziehung unserer in der Note vom 4. Mai gegebenen Zusicherungen der Ehre und Würde der Vereinigten Staaten zu nahe getreten waren. Daß diese Zusicherung unter gewissen Voraussetzungen hinfällig wurde, haben wir von vornherein ausdrücklich offen angekündigt. (Sehr richtig!)

Ich bitte Sie, meine Herren, sich des Schlusses unserer Note vom 4. Mai 1916 zu erinnern, in der wir zusagten, bei Führung des U-Bootkrieges die Formen des Kreuzerkrieges zu beachten.

Daß die Voraussetzung, an die wir die Wiedererlangung voller Freiheit unserer Entschließungen geknüpft hatten, längst eingetreten war, daran konnte und kann wohl auch in Amerika kein Mensch zweifeln. England hat die Absperrung Deutschlands nicht aufgegeben, sondern im Gegenteil aufs Rücksichtsloseste verschärft. (Sehr richtig!) Unsere Gegner sind nicht zur Beachtung der vor dem Kriege allgemein anerkannten völkerrechtlichen Grundsätze und nicht zum Befolgen der Gesetze der Menschlichkeit bewogen worden. Die Freiheit der Meere, die Amerika in Zusammenarbeit mit der uns nach der ausdrücklichen Erklärung des Präsidenten noch während des Krieges wieder herstellen wollte, haben unsere Gegner nur noch gründlicher unterbunden und Amerika hat dies nicht verhindert. Noch Ende Januar erließ England eine neue Sperrgebietserklärung für die Nordsee. Und über dem allen waren seit dem 4. Mai neun Monate vergangen.

Konnte es da für irgend jemanden eine Ueberraschung sein,

daß wir am 31. Januar die Freiheit der Meere als nicht wieder hergestellt ansahen und daraus unsere Folgerungen zogen? (Sehr richtig!)

Aber die Sache greift doch weit über das formale Gebiet hinaus. Wir, die wir zu einem Verständigungsfrieden bereit waren, kämpfen um unser Leben gegen einen Feind, der von Anbeginn das anerkannte Völkerrecht mit Füßen getreten hat. Die englische Hungerblockade, unser Friedensangebot, seine Zurückweisung durch die Entente, die auf unsere Vernichtung abzielenden Kriegsziele der Gegner, die Reden des Herrn Lloyd George sind doch auch in Amerika bekannt. Ich hätte volles Verständnis dafür, wenn die Vereinigten Staaten als Hüter des Völkerrechts seine Wiederherstellung bei allen Kriegführenden in gleicher Weise betrieben, wenn sie in dem Wunsche, der Welt den Frieden wieder zu geben, Maßregeln ergriffen hätten, um das Ende des Blutvergießens zu erzwingen. Aber unmöglich kann ich eine Ehren- und Lebensfrage des amerikanischen Volkes darin sehen, einseitig und nur gegen uns das Völkerrecht zu schirmen.

Unsere Feinde und die uns übelwollenden amerikanischen Kreise haben geglaubt, auf einen wichtigen Unterschied zwischen unserer Handlungsweise und der der Engländer hinweisen zu können. England vernichtet, so wurde gesagt, lediglich wirtschaftliche Werte, die ersetzt werden können,

Deutschland aber vernichte Menschenleben,

die unersetzbar sind. Nun, meine Herren, warum kommen bei den Engländern keine amerikanischen Menschenleben in Gefahr? Doch nur, weil sich die neutralen Länder und namentlich Amerika den englischen Anordnungen freiwillig fügten (Sehr richtig!) und weil die Engländer deshalb ihr Ziel auch ohne Anwendung von Gewalt erreichen konnten. Was wäre geschehen, wenn die Amerikaner auf den unbehinderten Passagier- und Güterverkehr mit Bremen und Hamburg denselben Wert gelegt hätten, wie auf den mit Liverpool und London? (Sehr wahr!) Hätten sie es getan, so wären wir von dem peinlichen Eindruck befreit gewesen, daß nach amerikanischer Auffassung eine Unterwerfung unter englische Macht und Kontrolle mit dem Wesen der Neutralität vereinbar, eine Anordnung deutscher Abwehrmaßregeln mit dieser Neutralität aber unvereinbar sei. (Sehr gut!)

Meine Herren, überblicken Sie das Ganze: Der Abbruch der Beziehungen zu uns, die angestrebte Mobilisierung aller Neutralen gegen uns, dienen nicht dem Schutze der von der Regierung der Vereinigten Staaten proklamierten Freiheit der Meere. Sie fördern nicht den auch vom Präsidenten Wilson erstrebten Frieden, sie müssen vielmehr dazu führen, die Bestrebungen zur Aushungerung Deutschlands zu ermutigen und das Blutvergießen zu vervielfachen.

Wir beklagen den Bruch mit einem Volk,

das durch seine Geschichte dazu bestimmt erschien, mit uns — nicht gegen uns — für gemeinsame Ideale einzutreten. Nachdem aber unser ehrlicher Friedenswille nur dem Kriegshohn der Gegner begegnet ist, gibt es für uns kein Zurück mehr, sondern nur ein Vorwärts. (Bravo!)

Daß England die verschärfte Anwendung der U-Bootwaffe als größtes Verbrechen der Weltgeschichte hinstellen würde, war vorauszusehen. Nach englischer Lehre ist eben das Völkerrecht für alle anderen bindend, für England nur, soweit es seinen Interessen dient. Unser U-Bootkrieg ist

eine Erwiderung auf die englische Hungerblockade.

(Sehr richtig!) Die englische Rechnung, den Krieg nach altem Rezept in der Hauptsache durch andere führen lassen zu können, ist betrogen. Aber in der Hungerblockade handelt es nach altem Muster. Die südafrikanischen Konzentrationslager, die für alle Zeiten ein Schandfleck in der Geschichte Englands sein werden, hatten den ausgesprochenen Zweck, die Männer durch die Leiden der Frauen und Kinder zu brechen. Nach Lloyd Georges eigenen Angaben sind 15—16 000 unschuldige Frauen und Kinder den Konzentrationslagern zum Opfer gefallen. (Hört, hört!) Was England damals im kleinen übte, wollte es jetzt im großen üben. So wollte es sich den Sieg verschaffen, den es sich durch seine Waffen nicht erringen konnte.

England hat den Anfang an den Krieg

von Volk zu Volk

gemacht. Als nun unser Friedensangebot mit Hohn und Spott zurückgewiesen wurde, da blieb nichts anderes übrig, als nach dem Grundsatz zu handeln: Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil. Und England scheint die Gefahr zu erkennen, die ihm von dem U-Boots-Krieg droht.

Die bisherigen Erfolge des ungehemmten Krieges

seit dem 1. Februar übertreffen die Erwartungen unserer Marine. Die Seesperre ist erst vier Wochen in Kraft, anfangs war sie zu Gunsten der Neutralen gemildert. Viele Unterseeboote haben noch nicht berichtet. Die feindliche Berichterstattung verbirgt einen großen Teil der Verluste. So können wir mit dem Erfolge mehr als zufrieden sein. Eine Blockade haben wir niemals erklärt, sondern nur ein bestimmtes Sperrgebiet festgesetzt. Daß einzelne Schiffe der Gefahr entschlüpfen würden, versteht sich von selbst. An dem schließlichen Erfolge wird sich nichts ändern, dank der unvergleichlichen Bravour unserer U-Boote haben wir darüber volle Gewißheit. (Lebhafter Beifall.)

Das Vertrauen in das deutsche Volk, das der Kaiser in seiner Botschaft vom 12. Januar ausgesprochen hat, hat sich als vollauf gerechtfertigt erwiesen. Das Volk in allen seinen Teilen hat in Kampf, Arbeit und Dulden Großes geleistet.

Wir haben einen schweren Winter hinter uns,

aber das Heldentum unserer Frauen und Kinder, der Geist der Vaterlandsliebe, der alle Schichten des Volkes durchdringt, haben den englischen Aushungerungskrieg schon jetzt zuschanden gemacht! (Lebhafter Beifall.)

Die militärische Lage hat sich seit meiner letzten Rede wenig verändert. Ueberall sind unsere Fronten verstärkt. Unsere tapferen Soldaten blicken vertrauensvoll auf ihre sieggewohnten Führer. An den Landfronten sind wir für alles bereit, dank der genialen Leitung unserer obersten Führer. (Lebhafter Beifall!) Aber auch an den Wasserfronten halten wir starke Wacht und in der U-Bootwacht sind wir viel stärker als früher.

So gehen wir hellen Vertrauen den nächsten Monaten entgegen. Der unbeugsame Wille, nicht zu dulden, daß wir in Schmach geraten, daß wir der Freiheit entsagen müssen, führt uns zum Siege! (Lebhafter Beifall und Händeklatschen im ganzen Hause und auf den Tribünen.)

(Den weiteren Reichstagsbericht siehe in der Beilage.)

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaftlicher Zusammenschluß. Der Bund der Bureauangestellten der kaiserlichen Marinebehörden hat auf seinem außerordentlichen Bundestage am 11. d. Mts. seine Verschmelzung mit dem Verband der Bureauangestellten Deutschlands einstimmig beschlossen. Der Verband erhält dadurch einen Zuwachs von rund 1000 Mitgliedern.

Die deutschen Tagesberichte

Großes Hauptquartier, 27. Februar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von zahlreichen Vorstößen der Engländer gegen unsere Front zwischen Ypern und der Somme gelangte nur einer in unsere Gräben. Der östlich von Arras eingedrungene Feind wurde durch Gegenstoß geworfen.

Das Artilleriefeuer erhob sich nur in wenigen Abschnitten über das gewöhnliche Maß.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei abnehmender Kälte war die Gefechtstätigkeit mehrfach lebhafter als in letzter Zeit.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Kurzer Abendbericht.

Berlin, 27. Februar, abends. (Amtlich.)

An einzelnen Stellen der Westfront zeitweilig lebhafte Gefechtstätigkeit.

Im Osten keine wesentlichen Ereignisse.

Amtliche Berichte der Verbündeten.

Der österreichische Bericht.

Wien, 27. Februar. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Stellenweise etwas lebhaftere Gefechtstätigkeit, sonst ist die Lage unverändert.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 26. Februar. Amtlicher Bericht. Mazedonische Front: Schwache Artillerietätigkeit auf der gesamten Front. Spärliches Gewehr- und Maschinengewehrfeuer zwischen vorgeschobenen Abteilungen in der Gegend von Bitolia und Moglena. Lebhafte Tätigkeit in der Luft im Vardar-Tal und an der Küste von Orfano. Ein französisches Flugzeug wurde südlich von Gevgheli im Luftkampf abgeschossen.

Rumänische Front: Bei Mahmudie Vorpostengeplänkel. Oestlich von Tulcea versuchte eine russische Infanterie-Abteilung unter Führung von zwei Offizieren sich über den zugefrorenen Fluß unseren Posten zu nähern, wurde aber durch Feuer zerstreut. Ein Offizier wurde gefangen genommen.

Englisches Vordringen.

Englischer Heeresbericht vom 25. Februar.

Vom 26. Februar: Der englische Vormarsch auf beiden Ancreufern hält auf einer Front von elf Meilen Breite und in einer Tiefe von zwei Meilen an. Wir besetzten die starke, Butte de Warlencourt genannte Stellung und die Dörfer Warlencourt, Eaucourt, Pys, Miraumont und erreichten den Rand von Puisieux und Irles. Wir machten auch erfolgreiche Vorstöße und Artillerieangriffe.

In den letzten 24 Stunden mußte der Feind längs der Ancre weiteres Gelände aufgeben. Kleine Abteilungen unserer Truppen, die auf wenig Widerstand stießen, drangen in einer weiten Front vor und besetzten das Dorf Serre und mehrere andere wichtige Punkte weiter östlich. Wir führten gestern abend östlich von Vierstaat auf einer Front von 500 Yards erfolgreiche Ueberfälle aus. Unsere Truppen blieben eine Stunde lang in den deutschen Laufgräben, fügten dem Feinde schwere Verluste zu, zerstörten mehrere Unterstände, einen Minenschacht und drei Maschinengewehre, nahmen 55 Mann gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr. Während der Nacht drangen wir auch in die feindlichen Stellungen östlich von Armentieres ein. Heute erreichte in früher Morgenstunde eine feindliche Jagdabteilung unsere Laufgräben nordöstlich von Ypern unter dem Schutze einer schweren Beschießung. Die Angreifer wurden sofort wieder mit schweren Verlusten vertrieben. Der Feind ließ am frühen Morgen östlich von Ypern eine Mine springen. Südlich und nördlich der Somme herrschte bei beiden Parteien wiederum beträchtliche Artillerietätigkeit.

Flugzeug gegen Dampfer.

Berlin, 27. Februar. Ein deutsches Seeflugzeug bewarf im nordägäischen Meere einen feindlichen Transportdampfer erfolgreich mit Bomben. Trotz des starken Geschützfeuers und der Verfolgung durch zwei feindliche Flugzeuge ist es wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Rückzug von Kut el Amara.

Amsterdam, 27. Februar. Die hiesige Preßagentur meldet: Die englischen Truppen besetzten Kut el Amara.

Englischer Heeresbericht aus Mesopotamien: Am Sonnabend früh eroberten wir einen Höhenzug, der sich über die Landenge der Halbinsel Shumrah erstreckt. Der Feind ist in vollem Rückzuge in der Richtung nach Baghailah, westlich von Kut el Amara. Eine starke Abteilung Kavallerie und Infanterie war den ganzen Tag über in heftige Gefechte verwickelt; sie fügte dem Feinde schwere Verluste zu. Inzwischen setzten wir die Erfolge bei Sannaiyat fort. Die ganze feindliche Stellung von Sannaiyat bis Kut el Amara ist genommen. Die Uebergänge von Kubikut und Passing fielen automatisch in unsere Hand. Der volle Umfang der türkischen Verluste ist noch nicht bekannt. Wir machten in zwei Tagen 730 Gefangene.

Konstantinopel, 27. Februar. (Heeresbericht vom 26. Februar.) Unsere Operationen an der Tigrisfront vollziehen sich planmäßig.

An der Sinaifront griff feindliche Kavallerie in Verbindung mit einer Batterie und sechs Maschinengewehren eine unserer vorgeschobenen Kompagnien an. Nach dreistündigem Kampf wurde der Gegner zum Rückzuge gezwungen. Auf den anderen Fronten kein wichtiges Ereignis.

Alles gerettet?

London, 27. Februar. (Reuter.) Die Cunard-Gesellschaft teilt mit: Alle Personen an Bord der „Laconia" sind gerettet.

London, 27. Februar. „Daily Chronicle" meldet aus Queenstown: Die „Laconia" ist bei verhältnismäßig ruhigem Wetter torpediert worden. Sie überholte stark nach der Seite. Die Boote konnten nur mit Schwierigkeiten herabgelassen werden. Es herrschte keine Panik. Nach Schätzungen der Passagiere sind 10 bis 22 Personen ertrunken, darunter zwei Amerikaner. Im ganzen waren etwa 300 Menschen an Bord, darunter 6 Amerikaner. Die Torpedierung geschah Sonntag abend um ½10 Uhr.

(Dem widerspricht die Meldung der Direktion der Cunard-Linie, daß alle Personen, die sich an Bord der „Laconia" befanden, gerettet sind. Es läßt sich vorläufig nicht feststellen, welche Meldung die spätere ist. Das Schiff hatte übrigens 18000 Tonnen, nicht 13000, wie es in unserer ersten Meldung hieß.)

Das Probeschiff hat die Sperre gebrochen.

Bordeaux, 26. Februar. (Agence Havas.) Der Dampfer „Orleans" ist auf der Reede von Pauillac eingetroffen.

Aus Bordeaux wird gemeldet: Der amerikanische Probedampfer „Orleans" fuhr in die Gironde ein und wird Mittwoch in Bordeaux eintreffen.

Glücklich zurückgekehrt.

Berlin, 27. Februar. Am 13. Februar hat das französische Marineministerium bekannt gegeben, daß ein feindliches Unterseeboot am 12. Februar, 5 Uhr nachmittags, nahe der Adour-Mündung aufgetaucht ist und sechs Kanonenschüsse auf die Küste abgegeben hat. Die Küstengeschütze hätten sofort das Feuer auf das feindliche Fahrzeug eröffnet, das, von französischen Artilleristen mit dem ersten Schuß getroffen, schnell tauchte.

Das betreffende Unterseeboot ist wohlbehalten zurückgekehrt. Es hat am 12. Februar die großen Anlagen der Forges de l'Adour bei Bayonne ausgiebig beschossen. Der Erfolg ist durch mehrere große Brände bestätigt worden. Erst nach geraumer Zeit ist das Boot von der Küstenbatterie erfolglos unter Feuer genommen worden. Das betreffende Unterseeboot und noch ein anderes haben 11 Dampfer, 3 Segler und 2 Fischerfahrzeuge von insgesamt 37 500 Brutto-Registertonnen versenkt.

Wilsons Kriegsrüstung.

Washington, 27. Februar. Im Repräsentantenhause ist ein Gesetz eingebracht worden, durch das der Präsident ermächtigt wird, Handelsschiffe zu bewaffnen und andere Maßregeln zu treffen, um sie auf hoher See zu schützen. Außerdem werden 100 Millionen Dollars beantragt.

Washington, 26. Februar. Einer Reutermeldung zufolge sagte Wilson in einer Botschaft an den Kongreß: Wir machen kritische Zeiten durch, in denen ich verpflichtet bin, in enger Fühlung mit den beiden Häusern des Kongresses zu bleiben.

Die am 1. Februar angekündigte deutsche Taktik ist jetzt fast vier Wochen angewendet worden. Ihre praktischen Folgen sind noch nicht ganz übersehbar. Der Handel der anderen neutralen Länder ist ernstlich geschädigt, obwohl vielleicht nicht mehr, als vor dem 1. Februar, wo die neue Kriegführung angefangen hat. Wir haben die übrigen neutralen Regierungen aufgefordert, mitzuarbeiten, diese Zerstörung zu beendigen. Aber ich fürchte, keine davon erachtete eine gemeinsame Aktion mit den Vereinigten Staaten für ratsam. Unser eigener Handel leidet ebenfalls mehr durch das Abwarten, als durch die eigentlichen Ereignisse, mehr durch ängstliches Liegenbleiben so vieler unserer Schiffe in amerikanischen Häfen als dadurch, daß so viele Schiffe in den Grund gebohrt wurden.

Ueber die Störung des Schiffsverkehrs in amerikanischen Häfen infolge der Abneigung der Reeder, ihre Schiffe versicherungslos und ohne genügenden Schutz der Gefahr auszusetzen, und über die sehr ernste Störung des amerikanischen Handels infolgedessen sagte Wilson: Dies allein würde schon die Folge haben können, welche mit den neuen deutschen U-Bootsverordnungen, was uns anlangt, beabsichtigt werden. Wir können deshalb nur sagen, daß eine offene Tat, deren Vermeidung durch die deutschen U-Boots-Kommandanten ich erhofft habe, noch nicht eingetreten ist. Aber obwohl es sich glücklicherweise so verhält, liegen Andeutungen und Aussprüche von einem Teile der deutschen Presse und deutscher Behörden vor, die den Eindruck eher verstärken als abschwächen, daß die Verschonung unserer Schiffe und unserer Bürger eher glücklichem Zusammentreffen oder der Tatsache zuzuschreiben ist, daß die Kommandanten der deutschen U-Boote, denen sie begegnet, unerwarteten Takt und Selbstbeherrschung an den Tag legen, als die Instruktionen, die diesen Kommandanten gegeben wurden. Es wäre töricht, zu leugnen, daß die Lage allerlei ernste Möglichkeiten und Gefahren in sich birgt. Es wäre sehr unvorsichtig, darauf nicht vorbereitet zu sein. Ich halte mich deshalb für verpflichtet, Sie aufzufordern, mir sofort alle Machtbefugnisse zuzusichern, die ich jeden Augenblick benötigen kann. Wir müssen unseren Handel und das Leben unserer Bürger unter den gegenwärtigen schwierigen Umständen mit Ueberlegung und Entschlossenheit schützen. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß es nicht notwendig sein wird, die bewaffnete Macht in Tätigkeit treten zu lassen. Das amerikanische Volk wünscht das nicht. Kein von mir gewählter Weg wird zum Kriege führen. Der Krieg kann nur verursacht werden durch mutwillige offensive Handlungen. Ich ersuche Sie, mich zu ermächtigen, unsere Handelsschiffe, wenn sich das als notwendig herausstellen sollte, mit Waffen zur Selbstverteidigung, mit Mitteln, um sich ihrer zu bedienen, und mit anderen Mitteln auszurüsten, um die Methoden anzuwenden, die notwendig oder geeignet sind, unsere Schiffe und Bürger bei ihrer geschäftlichen friedlichen Arbeit auf der See zu schützen. Wir denken nicht nur an die materiellen Interessen, sondern mehr noch an die fundamentalen Menschenrechte. Ich denke an die großen Grundsätze von Mitgefühl und Schutz, die die Menschheit über Menschenleben wachen lassen, über das Leben von Menschen, die auf friedliche Weise an der Instandhaltung der Industrie der Welt arbeiten und über das Leben von Frauen und Kindern. Ich kann mir nicht vorstellen, daß ein Mann mit amerikanischen Grundsätzen zögern könnte, diese Dinge zu verteidigen.

Der Washingtoner Korrespondent des „Petit Parisien" meldet, daß die Debatte im Senat einen bisher unbekannten Grad von Erhitzung erreichte. Als Senator Lodge erklärte, wenn der Präsident handele, habe er den Kongreß hinter sich, handele er nicht, verliere er das Vertrauen, habe er einen Sturm entfesselt. Der Tumult war bis zum Paroxysmus gestiegen.

Washington, 27. Februar. Taft, Choate und Parker sowie Dutzende anderer Persönlichkeiten haben einen Aufruf an das Land veröffentlicht, in dem es heißt: Die Mehrzahl der Bürger, die ein tatkräftiges Vorgehen befürworten, haben bisher geschwiegen, aus Furcht, dem Präsidenten Unbequemlichkeiten zu verursachen. Daher hat die Stimme einer kleinen Zahl von Friedensfreunden falschen Eindruck erweckt. Das Gebot der Stunde ist, lieber wirksame Maßregeln zu ergreifen, um die Schiffahrt und die Bürger zu schützen, anstatt die Ermordung weiterer amerikanischer Bürger abzuwarten, bevor man den Krieg erklärt. Der Aufruf fordert die Amerikaner dringend auf, sich der Bewegung für sofortiges Handeln anzuschließen.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden. (Erster Druck.)

74 (Nachdruck verboten.)

Obgleich Beate sehr von Hunger gequält wurde, ließ sie sich doch noch erst ein Weilchen nötigen, ehe sie zulangte, und auch dann genoß sie so wenig, daß die Großmutter Schneider immer wieder bat:

„Nu iß auch, Mädel! Iß! Es is Dir gern vergönnt!"

Einmal setzte sie hinzu: „Ich bin Dir nich etwa gram. Ih woher denn? So was kommt überall vor, die Einen können es bloß verstecken, und die Andern sind dazu zu arm. Vielleicht geht das Kindel gar ein, und dann is weiter nich viel an Dir verdorben!"

Bei diesen Worten traten Tränen in Beatens Augen.

„Nu, nu," sagte die alte Frau begütigend, „Du mußt nich flennen. Es war ja nich böse gemeint, mein Tochterle! Aber sieh, solch ein armer Wurm is der Mutter dann im Ehestande immer hinderlich, und dann hat ein Jungfernkind reine nichts vom Leben. Wenn es der liebe Gott gut mit Deinem Kindel meint, dann nimmt er es zu sich."

Beate schwieg. Große Tränen rollten unablässig über ihre schmalen Wangen. Großmutter Schneider schüttelte bedauernd den Kopf. Sie wollte Beate mit einem zweiten Töpfchen Kaffee trösten, aber das junge Mädchen dankte und erbot sich, sofort den Brief zu schreiben. Die alte Frau erklärte jedoch sehr bestimmt:

„Kindel, ehe ich Dir in die Feder sage, was Du schreiben sollst, muß ich vor Grund legen. Da liegt ein schöner Gänsekiel und ein scharfes Messer. Du kannst doch wohl 'ne Feder schneiden, wie?"

Ja, das konnte Beate, und sie führte das schwierige Werk zu Frau Schneiders vollkommenster Zufriedenheit aus. Als Großmutter Schneider ihr Frühstück bedächtig beendet hatte, räumte sie den Tisch ab, wischte ihn sauber und brachte Papier und Tinte herbei. Sie diktierte dem jungen Mädchen ein langes Schreiben, in dem es von Wiederholungen wimmelte und das viele Klagen über die Schwiegertochter enthielt. Als es beendet war, setzte Frau Schneider ihre Brille auf und las es halblaut zweimal durch. Sie war sehr stolz darauf, daß sie alles so fein herausgebracht hatte und sagte:

„Jetzt tu den Brief recht hübsch zusammenlegen und versiegele ihn und dann schreibe drauf, für wen er sein soll. Ich trag ihn dann gleich zur Botenfrau. Da hast Du noch einen Sechser für Deine Mühe."

Dankbar nahm Beate diese königliche Belohnung in Empfang. Sie verabschiedete sich und [illegible]

Der Hausknecht des Sonnenwirtes lag schon seit Wochen krank im Hospital und Paul vertrat ihn herzlich schlecht und mit großem Widerstreben, aber die eiserne Hand des Vaters zwang den Schwächling zu gehorchen. Paul war jetzt in dem Alter, wo er nach ländlichen Begriffen längst hätte Ehemann und Vater sein müssen. Er hatte auch mehrmals ein Auge auf ein Mädchen geworfen, aber der Vater hatte die Heirat stets verhindert.

Als Paul mündig geworden war, hatte ihm der Sonnenwirt auf dem Gericht sein mütterliches Erbteil ausgezahlt, aber sowie sie in Friedenau angekommen waren, hatte er es wieder in Verwahrung genommen, weil Paul nicht mit Geld umzugehen verstand, ohne daß Paul dagegen offenen Widerspruch zu erheben wagte.

Paul hatte soviel Zuneigung zu Beate, wie er überhaupt zu jemand zu haben vermochte, trotzdem war er in seiner erbärmlichen Feigheit so weit gegangen, daß er nicht nur seine Beziehungen zu ihr in Abrede stellte, sondern daß er sie obendrein verleumdete.

Beate faßte in einem Kieferngebüsch gegenüber der „Goldenen Sonne" Posto. Vor Kälte zitternd wartete sie dort, bis ein Fuhrwerk vor dem Gasthause hielt. Als das geschah, schlürfte Paul vor die Tür und fragte, ob das Pferd ausgespannt werden sollte. Der Reisende bejahte die Frage und setzte hinzu:

„Schütten Sie dem Gaule eine halbe Metze Hafer vor. Herr Birkner ist doch zuhause?"

„Ja," sagte Paul kurz. Er dachte: „Das is wieder so ein Schnapsfritze! Der glaubt, wenn er hier für acht Groschen verzehrt, muß ihm der Alte für hundert Taler abnehmen!"

Als Beate sah, daß Paul das Pferd losschirrte, schlich sie sich durch den Garten, flink wie ein Wiesel huschte sie über den Hof und stand plötzlich im Stall vor dem Menschen, der sie so schnöde verraten hatte. Der junge Birkner erschrak bei ihrem Anblick und schlug die Augen schuldbewußt zu Boden. Die arme Beate legte ihre Hand, die so kalt wie Eis war, auf seinen Arm und flehte:

„Paul, das Kindel stirbt mir, wenn Du Dich nich darüber erbarmst! Der Vater is so böse auf mich, und die Mutter flennt in einemfort. Die Ziege gibt bloß noch ganz wenig Milch, wir kochen heute unsere letzten Kartoffeln. Ach, wir hungern so, denn dem Vater sein Verdienst is jetzt gar so schlecht. Erbarme Dich und gib mir was für Dein Kind!"

„Mädel, [illegible] Dich denn der Teufel, daß Du Dich hierher wagst?" fragte Paul Birkner. „Wie bist Du denn überhaupt reingekommen? Hast Du denn gar keine Furcht vor meinem Vater?"

„Ach, große Furcht," sagte Beate, „aber wenn zehn solche bösen Männer hier wären, wie Dein Vater, so käme ich trotzdem [illegible]

ja für mein Kind. Ach Paul, es is solch ein schmuckes Jungel, und es sieht Dir so ähnlich, wie aus den Augen geschnitten. Kann es Dir denn schmecken, wenn Du bei der vollen Schüssel sitzest, und Du weißt, Dein Kind verhungert?"

„Nee," erwiderte Paul, „Du tust mir ja arg leid, und wenn der Alte heute hin wäre, heiratete ich Dich morgen, aber der [illegible] zäh, der überlebt uns alle."

„Du hast doch aber solch eine reiche Mutter gehabt," wandte Beate zaghaft ein, „und Du bist doch mündig."

„Alles richtig," stimmte der junge Birkner zu, „aber glaubst Du, daß mir der Alte auch nur die Zinsen von meinem Mutterteil gibt? Nich einen roten Pfennig rückt er 'raus. Wenn ich ein paar Böhm haben will, dann muß ich mir Schmuhgroschen machen."

Er griff in die Tasche und holte etwas kleine Münze hervor.

„Das is alles, was ich habe," fuhr er fort. „Das kannst Du gern kriegen, aber das wird Dir wohl nich viel helfen. Die Tante Luise hat mich arg schlecht gemacht, weil ich Dich habe sitzen lassen, aber konnte ich denn dafür?"

Enttäuscht blickte Luise auf die wenigen Groschen. Die langten kaum für das Allernötigste. Beim Krämer hatte die Mutter noch sieben Böhm Schulden. Ehe die nicht bezahlt waren, borgte er nichts, und Milch mußte sie doch für das Kind haben. Erschöpft und entkräftet wie sie war, war die Enttäuschung zu groß für sie. Beate sank kraftlos auf die Futterkiste nieder und brach in einen Strom von Klagen und Tränen aus.

Unruhig trat Paul Birkner von einem Fuß auf den andern. Teufel! Was sollte werden, wenn der Alte zufällig in den Stall kam? Dann flog das Mädel zuerst verkehrt aus dem Hause, und er folgte hinterher. Verdamms noch mal! Schließlich war es doch sein Kind, und er konnte es nicht verhungern lassen.

„Geld kann ich Dir nicht geben," sagte er, „aber da hast Du meine Uhr, 's is 'ne silberne. Der Alte protzt sich freilich mit 'ner goldenen. So, nun habe ich sie von der Kette losgemacht! Da, stecke sie schnell ein!"

„Aber die nutzt mir doch nichts," stieß Beate schluchzend hervor. „Die kann ich doch nich zum Krämer tragen!"

„Nee, damit mußt Du in die Stadt gehen," belehrte Paul sie. „In der Stockgasse sind lauter Gewölbe, da kaufen die Leute alles, was man ihnen bringt."

„Was kann ich denn dafür kriegen?" fragte Beate.

„Nu, sie hat vierzehn Taler gekostet und is noch ganz neu," entgegnete Birkner. „Die vorige habe ich nämlich verloren. Mehr wie vier Taler kriegst Du nich dafür."

„Großer Herrgott, will er gleich auf einem Brett zehn Taler verdienen!" verwunderte sich Beate. „Das is ja ein [illegible]

Stadt-Theater.
Mittwoch 7½ Uhr:
„Figaros Hochzeit."
Donnerstag 7½ Uhr:
„Tiefland."
Freitag 7½ Uhr: 8037
„Die Schneider von Schönau."
Montag, den 5. März, abends 7½ Uhr:
Erstes Gastspiel
Anna Todoroff
vom Kgl. Nationaltheater in Sofia
„Der Troubadour."
Leonore . . . . Anna Todoroff
Mittwoch, den 7. März, abends 7½ Uhr:
Zweites und letztes Gastspiel
Anna Todoroff
„Aida."
Amneris . . . . Anna Todoroff
Kartenverkauf für diese beiden Gastspiele heute nachm. 3—5 Uhr an der Theaterkasse

Lobe-Theater.
Mittwoch 7½ Uhr:
„Könige". 8043
Donnerstag 7½ Uhr:
„Erdgeist."

Thalia-Theater.
Mittwoch 7½ Uhr:
„Hofgunst."
Donnerstag 7½ Uhr:
„Heimat." 8049

Schauspielhaus
Operetten-Bühne. Telef. 2345
Mittwoch 7½ Uhr: 8053
„Die lustigen Nibelungen"
Donnerstag 7½ Uhr:
„Die Fledermaus."
Freitag 7½ Uhr:
„Die Csardasfürstin."

Liebich Theater
Heute 7½ Uhr
zum letzten Male:
Perzina's
Papageien-Kabarett.
Otto Röhr
2 Hellborn's — Hansi Holden — Schwestern Welchart — Acosta — Lasos u. Ada — Unsere Helden von der Somme.
Ausserdem:
Erstes Gastspiel
der berühmten deutschen Verwandlungs-Schauspielerin
Fregolia
über
30 Charaktere 30
100 Verwandlungen 100
10 Illusionen der verblüffendsten Art 10
Morgen Donnerstag, 1. März
zum 1. Male:
Der auserlesene 8061
März-Spielplan.

Strohhüte jeder Art
Annahme von Uniformhüten.
Freund & Krebs
Karlstrasse 30
an der Hofkirche
7157

Verein Frauenwohl. Sonnabend, 3. März, 7½ Uhr abds. im Saale d. Gesellschaft für vaterländische Kultur, Matthiaskunst:
Vortrag von Frl. Dr. E. Lüders-Berlin
8100 „Die Frau und der Hilfsdienst".
Freie Aussprache. Gäste (Männer u. Frauen) willkommen.

Breslau, den 28. Februar 1917.
Geschäftsverlegung
Wir verlegen am heutigen Tage unseren gesamten Betrieb nach Berlin, wo sich unsere Büros
S. 42, Alexandrinenstrasse 97
befinden.
8020 Hochachtungsvoll
Bial & Freund.

Wertvolle Liebesgaben
für unsere im Felde stehenden Soldaten:
Deutsch-Französisch
Sprachbüchlein für Feldsoldaten, Preis nur 15 Pfg.
Deutsch-Polnisch
Sprachbüchlein für Feldsoldaten, Preis nur 15 Pfg.
Kriegführung · Heer · Flotte
Militärische Fachausdrücke, Preis nur 10 Pfg.
Karte von den Kriegsschauplätzen
nur 10 Pfg.
Zu haben in der
Expedition der Volkswacht
Breslau 13, Neue Graupenstr. 7, Hof, pt.

Viktoria-Theater
Allabendlich 8 Uhr
Unter der blühenden Linde
Gastspiel Max Walden. 1098

Humboldt-Verein.
Donnerstag, den 1. März,
8099 abends 8 Uhr,
im „Jägerhof",
Gräbschenerstraße 181/183.
Vortrag
des Herrn Pastors Wellmann:
„Warum sind wir Deutsche im Auslande so verhaßt?
Eintritt frei!

Geld-Lotterie
zu Gunsten des Vereins Naturschutzpark E. V.
Ziehung am 9. u. 10. März 1917.
100 000 Mk.
Hauptgewinne: 40 000 Mk., 20 000 „, 10 000 „ bar Geld.
Lose à 3,30 Mk.
Porto und Liste 35 Pfg. extra. Nachnahme 20 Pfg. teurer.

Berliner Pferde-Lotterie.
Ziehung am 6. März 1917
Hauptgewinn:
10 000 Mk.
usw.
Die Pferdegewinne werden mit 70%, die übrigen Gewinne mit 90% bar zurückgekauft.
Lose à 1 Mk. 5 Lose für 4,70 M., 11 Lose für 10 M.
Porto und Liste 35 Pfg. extra. Nachnahme 20 Pfg. mehr.
Obige Lose 8110
empfiehlt und versendet
B. Klement, Breslau 1, Ring 22
gegenüber v. Schweidn. Keller.
Spezial-Lotterie-, Bankgeschäft u. Wissenschaft.

Zähne Plomben, Reparaturen, Umarbeitungen
ohne Preisaufschlag (auch Teilzahlg.).
Auswärt. in 1 Tage. 7455
Schliebs, Reuschestr. 13.

Kauf
Gesucht Fahrrad 8098
nur gut erhalten und wenig gefahren.
Offerten unter 200 a. d. Exped. d. Ztg.

Bewirtschaftung der getragenen Kleidungs- und Wäschestücke, Uniformen und Schuhwaren durch den Kommunal-Verband Breslau.

(Altbekleidungsstelle.)

Nach dem vom 27. Dezember 1916 an giltigen § 9a der Bundesratsverordnung vom 10. 6. 16/23. 12. 16 über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren **dürfen getragene Kleidungs- und Wäschestücke und Schuhwaren nur veräußert werden:**

1. von den behördlich zugelassenen Personen und Stellen,
2. von anderen Personen an die behördlich zugelassenen Personen und Stellen.

Getragene Kleidungs- und Wäschestücke und Schuhwaren dürfen **nur** die behördlich zugelassenen Personen und Stellen gewerbsmäßig erwerben.

Die Erwerbung, die Bearbeitung und die Veräußerung getragener Kleidungs- und Wäschestücke und Schuhwaren ist durch die Bekanntmachung des Reichskanzlers über den Verkehr mit getragenen Kleidungs- und Wäschestücken und Schuhwaren vom 23. 12. 16 den Kommunalverbänden als den nach § 9a der Bundesratsverordnung zugelassenen Stellen übertragen worden.

Da nach dem Erlasse des Ministers des Innern als Kommunalverbände die Stadt- und Landkreise gelten, sind wir für Breslau für die Bewirtschaftung der Altwaren zuständig.

Schon daraus allein, daß dieses Wirtschaftsgebiet den öffentlichen Behörden übertragen worden ist, geht hervor, welche Bedeutung für das allgemeine Wohl ihm beizulegen ist. Es kommt in der Hauptsache darauf an, den Verbrauch der noch vorhandenen Vorräte an Stoffen und ungebrauchten Bekleidungsstücken in möglichst großem Umfange einzuschränken und durch die Wiederverwendung getragener Kleidungs- und Wäschestücke und Schuhwaren den breitesten Schichten der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, sich mit gebrauchsfähiger billiger Bekleidung zu versehen.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen können sich die Kommunalverbände zur Durchführung der ihnen übertragenen Aufgaben anderer Personen und Stellen bedienen, die unter ihrer Aufsicht handeln. Wir haben deshalb die Bewirtschaftung nicht in eigene Verwaltung genommen, sondern den Einkauf, die Bearbeitung und die Verwertung der getragenen Kleidungs- und Wäschestücke und Schuhwaren der für diesen Zweck von den beteiligten Fachkreisen neu gegründeten

Altbekleidungsstelle für Breslau Stadt und Land G. m. b. H.

übertragen. Die Gesellschaft steht unter unserer ständigen Aufsicht und hat auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen und Vorschriften nach unseren Anweisungen zu arbeiten.

Die Geschäftsräume der Gesellschaft befinden sich

Ring 48, 1 Treppe.

Die Altbekleidungsstelle wird

Donnerstag, am 1. März 1917 eröffnet.

Geschäftsstunden für den Verkehr mit der Bevölkerung sind

werktäglich von 9 bis 1 und 3 bis 6 Uhr.

Um erst einen größeren Bestand an verkaufsfertiger Ware anzusammeln, kann die Altbekleidungsstelle vorläufig getragene Stücke **nur ankaufen.** Sämtliche Gegenstände werden dann sorgfältig desinfiziert und ausgebessert. Mit dem Verkauf kann deshalb erst später begonnen werden. Im übrigen verweisen wir auf die nachfolgende Bekanntmachung der Altbekleidungsstelle.

Getragene Kleidungs- und Wäschestücke und Schuhwaren, auch Uniformen, **dürfen entgeltlich nur noch an die Altbekleidungsstelle veräußert und von dieser wieder verkauft werden. Sämtlichen anderen Personen und Stellen** ist der Handel mit getragenen Kleidungs- und Wäschestücken und Schuhwaren **gesetzlich verboten.**

Die den Altwarenhändlern für die Fortsetzung ihres Gewerbes gesetzlich eingeräumte Uebergangszeit ist am 28. Februar 1917 abgelaufen. Vom 1. März 1917 an **ist den Altwarenhändlern die Ausübung ihres Handels mit getragenen Kleidungs- und Wäschestücken und Schuhwaren untersagt.**

Die Altwarenhändler können die am 1. März 1917 noch in ihrem Besitze befindlichen Waren an die Altbekleidungsstelle gegen Entgelt abliefern.

Der Kaufpreis für die von der Bevölkerung und den Altwarenhändlern abgelieferten Gegenstände wird **durch Abschätzung von Sachverständigen festgesetzt, die von uns bestellt und darauf verpflichtet sind,** daß sie das ihnen übertragene Amt unparteiisch und nach bestem Wissen und Gewissen ausüben.

Der durch die Schätzer festgesetzte Preis ist für beide Teile, die Altbekleidungsstelle und den Ablieferer, ein für allemal bindend. Für die Abschätzung sind nach den Richtlinien der Reichsbekleidungsstelle bestimmte Grundsätze aufgestellt, die einen angemessenen Preis gewährleisten, sodaß niemand in dem Verfahren eine Ungerechtigkeit oder Härte sehen kann.

In der Altbekleidungsstelle können gebrauchte Waren **auch unentgeltlich** abgeliefert werden. Die unentgeltliche Annahme ist gesetzlich zulässig und sogar allgemein sehr erwünscht, um die Verkaufspreise aller Sachen möglichst niedrig halten zu können. Neben der Altbekleidungsstelle ist aber auch die Sammelstelle des Nationalen Frauendienstes, Roßmarkt 3, auf Grund unserer Genehmigung auch weiterhin berechtigt, getragene Sachen **unentgeltlich** abzunehmen, um sie unentgeltlich wieder an Bedürftige abzugeben. Sämtliche getragenen Kleidungs- und Wäschestücke, Uniformen und Schuhwaren können abgeliefert werden, ganz gleichgiltig, ob sie von Männern, Frauen oder Kindern stammen, ob sie mehr oder weniger abgetragen, ob sie modern oder unmodern sind.

Für jedermann, der entbehrliche, nicht durchaus notwendige getragene Kleidungs- und Wäschestücke und Schuhwaren besitzt, ist es eine vaterländische Pflicht, diese Sachen abzuliefern, damit sie der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden können. Erfolg kann der gesamten Bewirtschaftung nur dann zuteil werden, wenn alle Kreise der Bevölkerung sie unterstützen und jedes entbehrliche Kleidungsstück auch wirklich herausgegeben wird. Dann gilt es jetzt, nachzusehen in Schränken und Truhen und nachzuprüfen, ob nicht noch manches dort verwahrte Stück überflüssig ist. Jedes derartige Bekleidungsstück muß jetzt wieder dienstbar gemacht und, soweit es von dem Besitzer nicht mehr selbst getragen werden kann, an die Annahmestelle abgeliefert werden.

In den Bekanntmachungen des Reichskanzlers vom 31. 10. 16 und 23. 12. 16 ist bestimmt, daß Bezugsscheine C und D für die im Verzeichnis B aufgeführten **hochwertigen** Oberkleidungsstücke und die im Verzeichnis der Luxusschuhwaren verzeichneten **Luxusschuhwaren** ohne Prüfung der Notwendigkeit der Anschaffung erteilt werden können, wenn der Antragsteller durch Vorlegung einer Abgabebescheinigung einer amtlich bestellten Annahmestelle nachweist, daß er dieser ein **entsprechendes, gleichartiges, von ihm getragenes, gebrauchsfähiges Ober-kleidungsstück** oder ein von ihm **getragenes, gebrauchsfähiges Paar Schuhe oder Stiefel,** deren Unterboden aus Leder besteht, entgeltlich oder unentgeltlich überlassen hat.

Das Verzeichnis B über hochwertige Herren-, Damen- und Mädchen-Oberkleidung ist auf Seite 1586 der Nr. 62 des Breslauer Gemeindeblattes vom 5. November 1916, das Verzeichnis der Luxusschuhwaren auf Seite 1866 der Nr. 74 des Breslauer Gemeindeblattes abgedruckt.

Auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen haben wir **der Altbekleidungsstelle auch die Genehmigung erteilt, solche Abgabebescheinigungen auszustellen.** Diese Abgabebescheinigungen zur Erlangung von hochwertigen Kleidungsstücken und Luxusschuhwaren werden jedoch **nur auf Erfordern und nach den gesetzlichen Bestimmungen nur dann erteilt,** wenn **gebrauchsfähige** Oberkleidungsstücke oder **gebrauchsfähige** Schuhe oder Stiefel, deren Unterboden aus Leder besteht, entgeltlich oder unentgeltlich abgegeben werden.

Die Abgabebescheinigung berechtigt **nicht** zum Kauf der neuen Waren. Der Kauf kann vielmehr **erst mit einem ordnungsgemäß ausgefertigten Bezugsschein C oder D** vorgenommen werden, der von der **Stadtbekleidungsstelle ausgefertigt wird.** Wer eine Abgabebescheinigung erhalten hat, kann sie werktäglich zwischen 8 und 3 Uhr in der Geschäftsstelle der Stadtbekleidungsstelle, Ursulinerstraße 27/28, I, abgeben und hat dabei genau anzugeben, welches neue Oberkleidungsstück oder Luxusschuhwerk er zu kaufen beabsichtigt. **Die Stadtbekleidungsstelle** fertigt den Bezugsschein sofort aus und übergibt ihn dem Antragsteller.

Da die Reichsbekleidungsstelle die Bezugsscheinvordrucke D und die Abgabebescheinigungen 182 **für Schuhwaren** noch nicht geliefert hat, können bis auf weiteres nur Abgabebescheinigungen und Bezugsscheine C **für Oberbekleidungsstücke** ausgestellt werden. Für Schuhwaren kann die Abgabebescheinigung erst erteilt werden, wenn die Reichsbekleidungsstelle die vorgeschriebenen Vordrucke gedruckt und geliefert haben wird. Die Abgabebescheinigungen über Schuhwaren werden dem Veräußerer später zugestellt.

Breslau, am 26. Februar 1917.

Der Magistrat. 8103
hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.
Dr. Trentin. Neukirch.
[St.-Bekl. 70/17.]

Abgabe von Petroleum zu Leuchtzwecken.

Für März 1917 sind höchstens abzugeben:

1. An die Inhaber von Spiritusbezugscheinen — 2 Liter,
2. an Haushaltungen, die weder Gas noch elektrische Beleuchtung haben, aber zum Bezuge von Spiritus nicht berechtigt sind, auf besondere Bescheinigung bis zu — 2 Liter,
3. an alle übrigen Haushaltungen — ¼ Liter,
4. an Heimarbeiter im Besitze von Spiritus-Bezugscheinen als Zusatzmenge — 3 Liter,
5. an Hausbesitzer, zur Flur- und Treppenbeleuchtung, für jedes Grundstück auf besondere Bescheinigung — 4 Liter,
6. an Gewerbetreibende, die zur Beleuchtung ihrer Werkstätten oder Betriebsräume auf Petroleum unbedingt angewiesen sind, auch weder Gas noch elektrische Beleuchtung haben, solche auch nicht einrichten können, auf besondere Bescheinigung bis zu — 4 Liter.

Die Haushaltungen zu 3 erhalten das Petroleum gegen Vorlegung des Brotmarkenbezugscheines; die Abgabe ist auf der Rückseite im Feld 20 zu vermerken.

Im übrigen gelten die in der Bekanntmachung vom 24. Januar 1917 aufgeführten Bestimmungen und Abgabebedingungen.

Breslau, 24. Februar 1917. 8101

Der Magistrat.
Dr. Trentin. Prescher.

Anzeigepflicht über eingehende Bahnkohle.

Auf Grund des § 13, Ziffer 1 der Bundesratsverordnung vom 25. September / 4. November 1915 wird mit Zustimmung des Herrn Regierungs-Präsidenten angeordnet:

§ 1. Jeder Eingang von Kohle und Koks mit der Bahn im Stadtkreise Breslau ist dem Magistrat anzuzeigen.
Ausgenommen sind Kohlen und Koks, die für die Eisenbahn und die Schiffahrt bestimmt sind.

§ 2. Anzeigepflichtig sind:
a) Kohlen-Groß- und Kleinhändler
b) alle übrigen Gewerbetreibende ohne Ausnahme
c) alle sonstigen Kohlen- und Koksempfänger (Private, Behörden usw.)

§ 3. Die Anzeige ist täglich bis vorm. 12 Uhr an den Magistrat — Kohlenversorgung — Magistratsbüro XX, Ohlauufer 21, III — schriftlich zu erstatt. Die Anzeige muß enthalten:
a) den Lieferanten
b) die Grube oder das Kokswerk
c) die Waggonnummer
d) das Gewicht der Kohle oder des Kokses nach dem Frachtbrief
e) die Kohlensorte.

§ 4. Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark wird bestraft, wer die ihm obliegenden Anzeigen nicht innerhalb der gesetzten Frist erstattet oder wer wissentlich unvollständige oder unrichtige Angaben macht.

§ 5. Diese Anordnung tritt am 27. Februar 1917 in Kraft.

Breslau, 26. Februar 1917. 8107

Der Magistrat
hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.
von Scholtz. Wirtz.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. Februar

Zur Brot- und Mehlversorgung.

Unerfreuliche Aussichten.

Im Sprechsaal fast aller Breslauer Blätter sind in letzter Zeit zahlreiche Stimmen aus dem Publikum laut geworden, die nach mehr Lebensmitteln, vor allem nach mehr Brot und Mehl an Stelle der mangelnden Kartoffeln riefen. Unberechtigt war wohl keiner dieser Wünsche, leider aber kann der Magistrat nur wenig tun, um sie zu erfüllen. Stadtrat Wagner hat deshalb am Dienstag in einer Besprechung mit Vertretern der Presse den Stand unserer Brot- und Mehlversorgung dargelegt.

Es steht leider nicht so, daß für die fehlenden Kartoffeln ein ausreichender Ersatz an Brot oder Mehl gegeben werden kann. Die Weizenernte ließ zu wünschen übrig, und auch die Roggenernte hat den Schätzungen nicht voll entsprochen. Die neuerliche Schätzung wird uns genaueren Aufschluß geben, doch muß von vornherein mit einer großen Knappheit gerechnet werden.

Augenblicklich leiden wir an einer Getreidenot, die mit der Kohlennot eng zusammenhängt. Die Ablieferung von Getreide stockt, weil es den Landwirten an Kohlen für den Betrieb der Droschmaschinen mangelt. Der Reichsstelle sind in letzter Zeit deshalb nicht solche Getreidemengen zugeflossen, daß sie den laufenden Tagesbedarf decken konnte. Dazu kommt der Mangel an Streckungsmitteln. Die Kartoffeltrocknereien haben ihren Betrieb einstellen müssen. Man ist zur Streckung des Brotmehls durch Gerste geschritten, aber es mangelt auch daran, und außerdem ist sie sehr teuer. So ist man nun zur stärkeren Ausmahlung von Roggen und Weizen gekommen, die beide zu 94 Prozent ausgemahlen werden. Die Folge ist wieder ein Wegfall von Kleie für Futterzwecke.

Nach allem ist also bis zur nächsten Ernte die größte Sparsamkeit geboten, und die schärfste Ueberwachung des Verbrauchs muß platzgreifen. Mit dem dunklen Mehl werden wir in der ersten Zeit auch noch besondere Schwierigkeiten haben, da die Bäcker keine Erfahrung damit haben. Das Brot wird anfangs vielfach nicht so gut geraten. Jn jedem Falle muß sich die Bevölkerung in nächster Zeit daran gewöhnen ganz dunkles Brot und dunkle Semmel zu essen, und auch der Kuchen wird ziemlich schwarz aussehen. Zu hoffen bleibt, daß wenigstens die Brotrationen nicht gekürzt zu werden brauchen; aber auch das ist nicht vollkommen ausgeschlossen, denn Getreide aus Rumänien ist vor dem 1. April nicht zu erwarten. Jedenfalls kann die Stadt nicht daran denken, die Wünsche auf Herausgabe von mehr Mehl zu erfüllen, denn soweit kann sich eine Stadt nicht aller Vorräte entäußern, daß die Bevölkerung nur noch von einem Tage zum anderen zu leben hat, und bei der geringsten Stockung ganz hungern muß.

Vielfach ist auch gegen die Kuchenbäckerei zu Felde gezogen worden. Dabei spielt aber das zum Kuchenbacken herausgegebene Mehl so gut wie gar keine Rolle. Es ist so wenig, daß davon niemand eine Brotmarke mehr erhalten könnte. Der Kuchen aber hat es ermöglicht, die bisherigen Brotpreise aufrecht zu erhalten. Seit zwei Jahren beträgt der Preis für ein Pfund Brot 17 Pfg., ganz gleich ob die Streckungsmittel billig oder teuer waren. Ohne den Kuchen wäre dies nicht möglich gewesen. Es kann jedoch sein, daß das Kuchenkontingent noch weiter herabgesetzt werden muß.

Kuchen und Zwieback bieten aber noch den weiteren Vorteil, daß die Bevölkerung noch gelegentlich etwas kaufen kann. Es kommen überall Fälle vor, daß das Brot einmal nicht ausreicht, und in solchen Fällen kann man sich doch noch einigermaßen behelfen. Zu erwägen bleibt, ob nicht Zwieback auf Lebensmittelmarken abzugeben ist.

Auf Anfrage wurde noch mitgeteilt, daß die Stadt für Leidende Auszugsmehl anfordern wird. Jn Bezug auf Dörrgemüse konnte Herr Wagner keine bestimmte Auskunft geben, da er hierfür nicht zuständig ist. Bezüglich der Eier soll versucht werden, den Weg vom Produzenten bis zur Stadt zu verkürzen, um eine Verbilligung zu ermöglichen. Die Stadt hat für 36.000 Mark Eierkisten angeschafft, in die jedes Kind auf dem Lande die Eier verpacken kann.

Weiter wurde mitgeteilt, daß die Volkszählung in Breslau 25 000 „Papiermenschen" ergeben hat, also soviel Einwohner weniger, als Brotmarken beziehen. Jn keinem Falle aber kann von der Reichsstelle hieraus geschlossen werden, daß die Stadt etwa gemogelt hat. Sie hat stets nur soviel Mehl angefordert, wie sie auf Brotmarken auszugeben hatte. Der Unterschied zu dem Ergebnis der Volkszählung erklärt sich auf mannigfaltige Weise und jedenfalls wäre es höchst ungerecht, der Stadt nun entsprechend weniger Mehl zu liefern, da sie bisher zu viel erhalten habe.

Zur Kohlennot

schreibt man uns noch aus unserem Leserkreise:

Mit Interesse habe ich den Artikel „Die Kohlennot in Breslau" von maßgebender Stelle in Jhrer geschätzten Zeitung am Sonnabend gelesen, aber nichts darin gefunden, als ein Vertrösten auf die Zukunft, womit unseren jetzt stundenlang vergeblich wartenden und sich Krankheiten zuziehenden Frauen nicht geholfen wird.

Jn der Zuschrift heißt es zum Schluß: „Die Behörden erkennen die schwierige Lage der Breslauer Bevölkerung vollkommen an, aber — so schwer es auch sei — es muß weiter an die Geduld der Bevölkerung appelliert werden; von heute auf morgen läßt sich der große Mangel nicht vollkommen beseitigen."

Hierzu habe ich folgendes zu bemerken: Wenn die Behörden die schwierige Lage der Breslauer Bevölkerung anerkennen, so mögen sie dafür sorgen, daß die vorhandenen Kohlenvorräte gerecht verteilt werden, nicht daß bei einzelnen bevorzugten Privatpersonen ganze große Fuhren Kohlen abgeladen werden, während die große Masse der Bewohner weiter frieren und sich weiter gedulden muß.

Sonnabend, den 24. Februar, wurden am Hause Schillerstraße 2, Ecke Kaiser-Wilhelmstraße 31, über 200 Zentner Kohlen abgeladen. Zwei Tage vorher erhielt ein anderer Bewohner desselben Hauses 50 Zentner Kohlen. (Das Gebäude hat nur zwei Stockwerke.) Am gleichen Tage wurde am Hause Schillerstraße 7 ein Fuder Kohlen abgeladen. Am Freitag erhielt ein Bewohner des Hauses Schillerstraße 3 25 Zentner, nachdem er erst am 28. November 27 Zentner Kohlen geliefert bekam. Dies geschieht alles trotz der noch bestehenden Kommandantur-Anordnung, wonach Privatleute nur 6 Zentner Kohlen auf einmal zu beanspruchen haben. Schreiber dieses gelingt es trotz aller Mühe nicht, nur dieses Quantum seit dem 20. November zu erhalten, und so geht es vielen hunderten Mitbürgern. Wenn diese Mißstände, wie sie hier in ganz dicht beieinanderliegenden Häusern in so kurzer Zeit vorkamen, in der ganzen Stadt passieren, dann ist es kein Wunder, wenn viele keine Kohle bekommen, während andere sich bis in den Sommer hinein versorgen. — Mögen doch die hier ankommenden Kohlen auf Straßen und Plätzen in kleinen Mengen an jedermann verkauft werden, dann wäre doch sicher der größten Kohlennot gesteuert und es brauchte nicht an die Geduld der Bevölkerung appelliert zu werden.

Die Erregung über die einseitige Bevorzugung einiger Mitbürger ist ungeheuer und auch verständlich. Jn der Zuschrift heißt es auch: „Wegen Mangel an Transportmitteln und Arbeitskräften" usw. Am Sonntag und auch gestern wurde von Marstallfuhrwerken Schnee abgefahren. Dies ist doch nicht gar so dringend, weit dringender ist jetzt die Versorgung der Bevölkerung mit Heizmaterial. Durch das Einstellen der Schneeabfuhr werden Transportmittel und Arbeitskräfte frei. Sonntags müßten die Verkaufsstellen für Kohlen unbedingt geöffnet sein. Der Konsumverein „Vorwärts" war am Sonntag vormittag nicht imstande, die vielen nach Kohlen kommenden Personen abzufertigen, sehr viele arme Leute mußten leider ohne Kohlen nach Hause gehen. Einige standen von 8 bis 11½ Uhr vergeblich in diesem naßkalten Wetter. Es muß schleunigst Vorsorge getroffen werden, daß der Kohlennot sofort ein Ende gemacht wird, denn so kann es doch nicht weiter gehen.

Wegen des Kohlenverkaufs am Kipke-Wege sind uns noch eine große Anzahl Zuschriften zugegangen, die wir nicht alle abdrucken können. Wir beziehen uns auf das gestrige „Eingesandt" über diesen Platz, Beschwerden über das Verhalten der Polizeibeamten sind mit Namensunterschrift an den Polizeipräsidenten selbst zu richten. **Jn allen Briefen kehrt die bittere Klage über den Mangel an Kohlen wieder. Eine Frau schreibt:**

„Ich habe am Freitag nachmittag am Kipkeweg nach Kohle gestanden, doch keine bekommen; ebenso am Sonnabend von früh 7 Uhr bis abends 6 Uhr, aber auch keine bekommen. Am Sonntag früh 4 Uhr ist mein Mann nach der Oder gefahren, aber auch keine bekommen. Da hieß es, heute werden keine verkauft und Montag in kleinen Wagen auch nicht, das Wenigste ist 30 Zentner. Nun sitze ich mit meinen fünf kleinen Kindern im Alter von 5 bis ½ Jahren den zweiten Tag in der kalten, noch dazu nassen Stube, ist das nicht himmelschreiend?"

Jn einem anderen Briefe, in dem besonders über das barsche Auftreten und Handgreiflichkeiten der Polizeibeamten geklagt wird, heißt es am Schluß:

„Nun haben wir gestanden von früh 4 Uhr bis abends 6 Uhr, also den ganzen Tag, nach Kohle, die Kinder den ganzen Tag allein gelassen in der kalten Wohnung. Es ist die höchste Zeit, daß das geändert wird."

Wir hoffen, das wird noch all den Klagen auch an den zuständigen Stellen erkannt.

Eingehende Bahnkohle ist anzuzeigen.

Eine Anordnung des Magistrats vom 26. Februar schreibt vor: **Jeder Eingang von Kohle und Koks mit der Bahn im Stadtkreise Breslau ist dem Magistrat (Bureau XX, Ohlau-Ufer 21, I(I) schriftlich anzuzeigen.** Diese Anordnung gilt vom 27. Februar 1917 an. Näheres im heutigen Anzeigenteil.

Bestandaufnahme über Schuhwaren

am 12. März.

Die Reichs-Bekleidungsstelle erläßt heute eine Bekanntmachung über eine Bestandsaufnahme von Schuhwaren, um einen Ueberblick über die in Deutschland befindlichen Bestände zu erhalten.

Zur Meldung verpflichtet sind im wesentlichen alle natürlichen und juristischen Personen, alle wirtschaftlichen Betriebe, alle öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände, die meldepflichtige Gegenstände in ihrem Eigentum oder Gewahrsam haben.

Nicht zu melden sind hauptsächlich Schuhwaren, die sich in Gebrauch befinden oder die in den Haushaltungen liegen, und deren gewerbsmäßige Verwertung nicht in Aussicht genommen ist. Dagegen haben die zur Meldung verpflichteten Personen alle Bestände an Arbeitsschuhen, Straßenschuhen, Reitstiefeln, Tanz- und Gesellschaftsschuhen, Sandalen, Hausschuhen und Pantoffeln, sowie Sportschuhen anzugeben.

Spediteure und Lagerhalter, welche wissen oder den Umständen nach annehmen müssen, daß sie meldepflichtige Gegenstände in Gewahrsam haben, sind verpflichtet, die zur Vornahme der Erhebung erforderlichen Auskünfte bei den Absendern oder Empfängern dieser Gegenstände oder bei ihren Auftraggebern einzuholen.

Als Stichtag für diese Erhebung ist der 12. März 1917 angesetzt. Spätestens am 17. März 1917 müssen die Meldungen bei den mit der Einsammlung beauftragten Stellen, also den Magistraten, Landräten usw., eingereicht sein.

Die amtlichen Vertretungen des Handels und des Handwerks, sowie die Fachvereine und die Fachpresse haben die Aufgabe übernommen, in Zweifelsfällen Meldepflichtigen Auskünfte zu erteilen. Etwaige Anfragen sind daher an eine dieser Stellen, nicht an die Reichs-Bekleidungsstelle unmittelbar zu richten.

Petroleum für März.

Der Magistrat macht heute im Anzeigenteil bekannt, welche Mengen Petroleum im März an die verschiedenen Haushaltungen, Gewerbetreibenden und Hauswirte abgegeben werden.

---

* **Berufsfeier.** Herr Benno Schindler, Dessauerstraße Nr. 2, ist am 1. März 30 Jahre ununterbrochen bei Herrn Justizrat Emil Koppel, Karlsstraße 46, als Bureauvorsteher tätig.

Aus aller Welt.

Lebensmittel-Razzia auf den Berliner Bahnhöfen.

Auf Veranlassung des Kriegswucheramtes wurden in zwei Nächten der letzten Woche der Schlesische Bahnhof und der Bahnhof Alexanderplatz durch Beamte überwacht. Es wurden dabei vorläufig etwa 150 Personen festgestellt und ihr Gepäck einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Dabei wurden beschlagnahmt insgesamt etwa

4 Zentner Schinken,
4 Zentner Wurst,
4 Zentner Rauchfleisch,
über 20 Zentner frisches Fleisch,
gegen 22 Zentner Geflügel,
ein Zentner Kaninchen,
28 Schock Eier,
über ein Zentner Butter,
etwa 3 Zentner Käse,
2 Zentner Erbsen,
ein Zentner Graupen,
2 Zentner Bohnen,
ein Viertelzentner Zucker.

Einem Reisenden wurden acht Zentner Seife abgenommen, einem anderen über 30 Kilogramm Gummi. Während Seife und Gummi den hierfür zuständigen Kriegsstellen übergeben worden sind, sind die Lebensmittel, zu deren Fortschaffung mehrere Lastautos nötig waren, teils dem Magistrat in Berlin zur Versorgung der städtischen Bevölkerung, teils der Lebensmittelabteilung der Waffen- und Munitionsbeschaffungsamtes für die Schwerarbeiter zur Verfügung gestellt worden. Gegen die beteiligten Personen sind Strafverfahren eingeleitet worden, soweit sie sich nicht ihrer Feststellung durch die Flucht unter Zurücklassung ihrer wertvollen Habe entzogen haben. Einige Beschuldigte, deren Namen sich auf den Gepäckstücken befanden, wollten nicht die Besitzer sein. So waren auch

zwei Reisekörbe mit einem Kalb und einem Schwein,

die ohne Zweifel aus einer verbotenen Schlachtung stammten, da sie nicht der amtlichen Fleischbeschau unterzogen waren, an ein großes Berliner Hotel gerichtet; die Leitung dieses Hotels will gleichwohl nicht der Empfänger sein. Mehrfach wurde beobachtet, daß Händler, die sich in den Besitz der ausgegebenen Gepäckstücke setzen wollten, hierzu Hilfspersonen heranholten, um sich selbst der Gefahr des Ergriffenwerdens zu entziehen. Dazu wählten sie vorzugsweise Soldaten, denen sie ein hohes Trinkgeld versprachen, indem sie glaubten, daß die Soldaten von den Kriminalbeamten nicht angehalten würden. Auch diesem Versuche wurde ein [illegible] Ende bereitet.

Schmachdenkmale in Abbruch. Auf Veranlassung der Warschauer Stadtverwaltung werden eines nach dem andern der an die ehemalige russische Herrschaft erinnernden Wahrzeichen in Warschau beseitigt. So wurden für eine Anzahl Straßen, die nach Mitgliedern des Zarenhauses oder russischen Würdenträgern benannt waren, entweder die vordem gebräuchlichen Bezeichnungen wiederhergestellt, oder sie erhielten neue auf die Nationalgeschichte und die Freiheitskämpfe gegen Rußland bezügliche Namen. Z. B. heißt die früher nach dem russischen Statthalter Grafen Berg benannte Straße jetzt Rounald Trauguttstraße nach dem Führer des Aufstandes von 1863, den Berg hatte hinrichten lassen. Ferner wird das sogenannte „Denkmal der Schmach", das von Nikolaus I. den im Aufstand von 1830 auf Rußlands Seite getretenen polnischen Generalen gewidmet wurde, demnächst abgetragen werden. Laut „Kurjer Warszawski" erteilte Stadtpräsident Fürst Lubomirski dem städtischen Bauamt die Weisung, die Abtragung unverweilt in Arbeit zu nehmen.

Dies Umtaufen und Abtragen wird natürlich dem polnischen Freiheitsempfinden nach dem Herzen sein. Aber es ist in Warschau wie überall: der hohe Wert von Freiheitsnamen besteht in ihrem dauernden Mahnen, daß rastlos freiheitlich Neues gebaut werden soll.

Der Bau des zweiten Simplontunnels. Wie die „Basler Nachrichten" vom 22. 2. nach der „Ingegneria ferroviaria" mitteilen, haben die Arbeiten am zweiten Simplontunnel durch den Krieg sehr gelitten. Die wegen der Mobilisation geschlossenen nördlichen Arbeitsstellen waren erst Februar 1916 wieder eröffnet worden, doch kaum mit der Hälfte der Arbeiter, zudem meist solchen unter 18 oder über 42 Jahren. Die Arbeiter rücken täglich von Norden 6, von Süden 4,5 Meter vor. Man hofft aber im Norden bis 31. 12. 1917, im Süden 31. 8. 1918 fertig zu sein.

Das Zentralamt für internationalen Eisenbahntransport bemerkt dazu noch, daß aus Mangel an Spezialarbeitern im Süden die Ausbruchsarbeiten demnächst eingestellt werden müssen, es bleiben dort zurzeit noch 2 Kilometer unvollendet. Sobald aber von Norden die Innenstation erreicht ist, wird die Südstrecke von dort aus in Angriff genommen werden. Ob aber die geplante Eröffnung der fertigen Doppelspur von Domodossola am 1. Mai 1918 erfolgen kann, bleibt zweifelhaft.

Eissport für feindliche Kriegsgefangene. Die „Neubrandenburger Ztg." vom 8. Februar schreibt: Unser Tollensee ist bei der starken Kälte der letzten Tage vollständig zugefroren und gewährt in seiner ausgedehnten Fläche bei dem herrlichen Sonnenschein einen [illegible] Anblick. Gestern nachmittag [illegible] etwa 80 internierte Offiziere des Gefangenenlagers Schillerhöhe auf dem See. Die Engländer spielten Eis-Hockey.

Zwei Mörder erschossen. Aus Köln, 27. Februar, wird berichtet: Beide Mörder des Kaufmanns Haferkamp, der Fräser Hahn und der Geschützrevisor Kefer, sind heute auf dem Schießplatz Wahn durch Erschießen hingerichtet worden.

„Christlich und vermögend . . ." „Sammelt nicht Schätze, da sie die Motten und der Rost fressen!" lautet ein bekanntes Bibelwort. Wie wenig aber Leute, die das Bibelwort predigen, sich an diese Worte halten, lehrt die alltägliche Erfahrung. Ein kleines Beispiel sei hierfür registriert. Im „General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen" findet sich folgendes Inserat:

> **Pastor,**
> Divisionspfarrer, 33 Jahre alt, möchte gern mit christl., vermögender Dame zwecks Heirat in Briefwechsel treten. Briefe unter C. 1990 an die Geschäftsstelle.

Der heiratslustige Pfarrer läßt keinen Zweifel darüber, worauf es ihm ankommt. Unter den Eigenschaften, die er bei seiner Zukünftigen voraussetzt, steht zwar „christlich" an erster Stelle, aber dieses „christlich" ist abgekürzt und in gewöhnlichen Lettern gesetzt, während sich das „vermögend" in seiner ganzen behäbigen Breite und in gesperrten Lettern präsentiert. Vermögen zu besitzen ist angenehm, jedenfalls angenehmer, als arm zu sein. Und wie sich dieser Pastor mit seinem Herrn und Meister auseinandersetzt, der bekanntlich anderer Ansicht war — das . . . nun, das sind unsere Sachen nicht!

* * *

Erkältete Weisheiten.

„Das leuchtet mir ein", sagte der Gaswerksdirektor, da stellte er zur Kohlenstreckung die Straßen-Beleuchtung ab.

„Dem Zuge der Zeit folgen", meinte der Eisenbahnpräsident, da strich er den letzten D-Zug.

„Das läßt mich kalt", brummte der Intendant, da wurde die Schließung aller Theater verfügt.

„Nun sitze ich auf dem Trocknen", jammerte die Hausfrau, da war die Wasserleitung geplatzt.

„Das macht einen warm", fluchte der Mieter, da erhielt er vom Hauswirt die Ankündigung, daß die Zentralheizung keinen Koks mehr habe.

„Das ist zum Schwarz-Werden", sagte der [illegible], da lag er [illegible] Wochen in den [illegible].

Die Altbekleidungsstelle für Breslau-Stadt und -Land.

Eröffnung am 1. März.

Die Stadtbekleidungsstelle schreibt uns:

Im Anzeigenteil der heutigen Zeitung machte der Magistrat bekannt, daß die Bewirtschaftung der getragenen Kleidungs- und Wäschestücke und Schuhwaren durch Reichsgesetz den Kommunalverbänden zugewiesen worden ist, und daß der Magistrat die Erwerbung, Bearbeitung und die Veräußerung getragener Kleidungs- und Wäschestücke und Schuhwaren der für diesen Zweck von den beteiligten Fachkreisen neu gegründeten „Altbekleidungsstelle für Breslau-Stadt und -Land, G. m. b. H.“, übertragen hat.

Die Altbekleidungsstelle, deren Räume sich Ring 48 befinden, wird Donnerstag, am 1. März 1917, eröffnet. Geschäftsstunden für den Verkehr sind von 9 bis 1 Uhr und 3 bis 6 Uhr.

Getragene Kleidungs- und Wäschestücke, Uniformen und Schuhwaren dürfen entgeltlich nur an die Altbekleidungsstelle veräußert und nur von dieser wieder verkauft werden. Jeder anderen Person oder Stelle ist der Handel mit getragenen Kleidungs- und Wäschestücken, Uniformen und Schuhwaren gesetzlich verboten.

Nur die Altbekleidungsstelle darf getragene Kleidungsstücke gewerbsmäßig erwerben. Den Altwarenhändlern ist vom 1. März 1917 an die Ausübung ihres Gewerbes untersagt.

Für die abgelieferten Sachen wird von der Altbekleidungsstelle ein angemessenes Entgelt bezahlt, das durch Schätzung von amtlich verpflichteten Sachverständigen festgestellt wird. Der von den Schätzern festgesetzte Preis ist für beide Teile bindend.

Die Altbekleidungsstelle nimmt aber auch, ebenso wie die Sammelstelle des Nationalen Frauendienstes, getragene Stücke unentgeltlich an. Die unentgeltliche Hergabe ist sogar erwünscht, damit der allgemeine Verkaufspreis der übrigen Waren möglichst niedrig gehalten werden kann.

Vorläufig werden getragene Stücke nur angekauft und angenommen, um erst einen größeren Bestand verkaufsfertiger Waren anzusammeln. Mit dem Wiederverkauf der sorgfältig desinfizierten und ausgebesserten Waren wird erst später begonnen.

Die Bevölkerung wird vom Magistrat dringend ersucht, jedes entbehrliche, nicht unbedingt notwendige Stück abzuliefern, damit es der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden kann. Nur wenn alle Kreise der Bevölkerung das Unternehmen unterstützen und jedes entbehrliche Bekleidungsstück auch wirklich herausgeben, kann der vom Reiche beabsichtigte Erfolg erreicht werden, den Verbrauch der geringen Vorräte an Stoffen und ungebrauchten Bekleidungsstücken möglichst einzuschränken und durch die Wiederverwendung getragener Stücke den breitesten Schichten der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, sich mit gebrauchsfähiger billiger Bekleidung zu versehen.

Die Altbekleidungsstelle hat auch bei Hergabe gebrauchsfähiger Oberkleidungsstücke und Schuhwaren die Ermächtigung, die Abgabebescheinigungen zum Erlangen von hochwertiger Oberkleidung und Luxusschuhwaren zu erteilen. Gegen Abgabe der Abgabebescheinigung wird in der Stadtbekleidungsstelle, Ursulinerstraße Nr. 27/28, I, werktäglich zwischen 8 und 3 Uhr ein Bezugsschein C oder D über die gewünschte neue Ware ausgefertigt. Die neuen Waren dürfen nur gegen einen Bezugsschein C oder D gekauft und abgegeben werden. Vorläufig ist es nur möglich, Abgabebescheinigungen und Bezugsscheine C für Oberkleidungsstücke zu erhalten. Für Schuhwaren können die Abgabebescheinigungen erst später zugestellt werden.

Wegen Vermißten nicht ins Ausland schreiben!

Es wird gemeldet: Durch Erlaß vom 23. Dezember 1916 sind die Postüberwachungsstellen aus militärischen Gründen angewiesen worden, alle von Einzelpersonen an irgendwelche Stellen des neutralen oder feindlichen Auslandes gerichteten Anfragen wegen vermißter Heeresangehöriger anzuhalten und den Absendern zurückzuschicken.

Außer den Nachweisebureaus der Kriegsministerien Berlin, München, Dresden und Stuttgart sollen zu solchen Nachforschungen nur die amtlich zugelassenen Stellen des Deutschen Roten Kreuzes benutzt werden, die ihrerseits das Recht zum Verkehr mit dem Ausland haben.

Die Truppenteile werden ersucht, dies bei der Belehrung von Angehörigen vermißter Soldaten zu berücksichtigen und Vordrucke, in denen Anfragen an das französische Nachweisebureau oder andere ausländische Stellen empfohlen werden, nicht mehr zu benutzen.

Für Breslau und Schlesien wenden sich die Angehörigen der Vermißten am besten an die Abteilung „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche“ des Breslauer Vereins vom roten Kreuz in Breslau, Graupenstraße 12.

Ueber das Ausstellen von Pässen usw.

hat der stellvertr. kommandierende General v. Heinemann folgende Anordnung erlassen:

§ 1. Es ist verboten, bei schriftlichen oder mündlichen Anträgen auf Ausstellung eines Passes oder Paßersatzes, eines Paßscheines (oder Grenzausweises), eines Berechtigungsscheines für den deutsch-österreichischen Grenzverkehr oder anderen zum Ausweis über die Person bestimmter Bescheinigungen oder Papiere für sich oder andere den zuständigen Behörden und Militär-Dienststellen gegenüber über die Person oder den Zweck, zu dessen Erreichung die beantragten Bescheinigungen dienen sollen, unrichtige Angaben zu machen.

§ 2. Das Verbot gilt in gleicher Weise für alle Bescheinigungen oder Papiere, die zur Erreichung von Erleichterungen irgend welcher Art beim Grenzübertritt bestimmt sind.

§ 3. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft, sofern nicht nach anderen gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist. In gleicher Weise wird bestraft a) wer von Pässen oder anderen Papieren, die dem Verbot der §§ 1 und 2 zuwider erlangt sind, b) oder wer von ordnungsmäßigen und in rechtmäßigem Besitz befindlichen Pässen oder anderen Papieren der in den §§ 1 und 2 genannten Art zu einem durch Anordnungen zuständiger Militärbehörden verbotenen Zwecke Gebrauch macht oder Gebrauch zu machen unternimmt oder sie anderen Personen hierzu überläßt.

§ 4. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

[illegible]

Schuhe sind nicht Gegenstände des täglichen Bedarfs!

Der Kaufmann Sally Danziger stand am Dienstag vor dem Schöffengericht, weil er für Gegenstände des täglichen Bedarfs, nämlich Schuhe, einen übermäßigen Gewinn erzielt haben soll. Nach Aussagen des Sachverständigen, Obermeister Ludwig, nahm der Angeklagte im Juni vorigen Jahres Preise im Engroshandel, die ihm einen Gewinn von 37 bis 38 Prozent einbrachten. Er hatte einen Posten Schuhe noch billig eingekauft; da jedoch damals die Preise im Steigen begriffen war, schlug auch er entsprechend auf. Der Staatsanwalt beantragte 70 Mark Geldstrafe. Das Gericht kam jedoch zur Freisprechung des Angeklagten, da Schuhe nicht Gegenstände des täglichen Bedarfs im Sinne der Verordnung seien.

Immer wieder verdünnte Milch.

Als die Milchpächterin Gertrud Weißenberger am 21. November die Milch nach Breslau brachte, wurden aus ihren Gefäßen verschiedene Proben entnommen. Die Untersuchung ergab, daß die Milch mit 15 und 13 Prozent Wasser verfälscht war. Vor dem Schöffengericht gab sie zu, die Kannen „ein bißchen nachgeleckwelt“ zu haben, aber nur an dem betreffenden Tage, sonst machte sie das nicht. Sie wurde wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz zu zwanzig Mark Geldstrafe verurteilt.

Einbruch in die Kirche.

Der Arbeiter Hermann Kühn, der fast sein ganzes Leben im Gefängnis und Zuchthaus zugebracht hat, wurde im Jahre 1915 zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt, weil er am Palmsonntag 1914 in die katholische Kirche in Groß-Strenz eingedrungen war, um hier Diebstähle auszuführen. Als am genannten Tage gegen Abend eine Frau zur Kirche ging, sah sie plötzlich, wie sich ein Mann am Altar zu schaffen machte. Sie verließ schleunigst die Kirche, schloß sie ab und benachrichtigte die Polizei. Diese konnte aber trotz genauester Durchsuchung den Einbrecher nicht finden, denn er war in den Glockenstuhl geklettert, und hatte die dazu benutzte Leiter nachgezogen. In der Kirche fand man in dem Teppich die verschiedensten Kirchengerätschaften eingepackt. Später gelang es, den Einbrecher in Grünberg festzunehmen. Vor diesem Einbruch hatte er bei seiner Schwester in Berlin eingebrochen, um sich das nötige Fahrgeld für den geplanten Einbruch in Groß-Strenz zu verschaffen, denn er vermutete in der Kirche, die auch verschiedene Erbbegräbnisse besitzt, ungeheure Schätze. Für den Einbruchsdiebstahl bei seiner Schwester erhielt er zwei Jahre Zuchthaus. Gegen die erkannte Strafe von 6 Jahren Zuchthaus, legte er Revision ein, mit der Einwendung, daß ihm beim damaligen Prozeß der Alibibeweis abgeschnitten worden sei. Der Revision wurde auch stattgegeben. Die umfangreiche Beweisaufnahme, die am Montag vor der hiesigen Strafkammer erfolgte, ergab jedoch nichts zu einer Entlastung und so erkannte die Strafkammer zusätzlich zu den zwei Jahren Zuchthaus auf noch fünf Jahre Zuchthaus, Ehrverlust auf die gleiche Dauer und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Gefährlicher Jugendstreich.

Als der Dampfer „Weser“, der dem Schiffseigner Winterling gehört, am Vormittag des 16. August v. J. den Oswitzer Liegehafen durchfuhr, kam von der entgegengesetzten Seite ebenfalls ein Dampfer angefahren. Es wurde mittels des Sprachrohrs das Signal zum Umbiegen des Dampfers „Weser“ gegeben, trotzdem aber fuhr dieser in den anderen Dampfer hinein, glücklicherweise, ohne einen Schaden anzurichten. Es hätte aber ein größeres Unglück geschehen können. Die Untersuchung ergab, daß das Sprachrohr vom Maschinenraume aus vorsätzlich mit Putzwolle verstopft worden war, so daß die gesprochenen Signale im unteren Schiffsraum nicht gehört werden konnten. Der Verdacht, diesen Unfug verübt zu haben, richtete sich gegen den vierzehn Jahre alten Schifferlehrling Alfred M., der sechs Tage vorher bei Winterling eine Lehrstelle angenommen hatte. Der Verdacht war um so dringender, als M. an demselben Tage verschwunden war. Nachdem M. von der Polizei vernommen worden war, legte er auch ein Geständnis ab. Es ging ihm deshalb wegen Verübung groben Unfugs ein Strafbefehl über zwei Wochen Haft zu, gegen den der Vormund Einspruch erhob, so daß sich am Montag das Schöffengericht mit der Sache zu beschäftigen hatte. Auch hier legte der Angeklagte ein Geständnis ab und auf Befragen, aus welchem Grunde er den Unfug verübt habe, gab er an, daß er selber nicht wisse, wie er zu der Tat gekommen sei. Der Vormund des Beschuldigten hatte einen Sachverständigen vorladen lassen, der bekundete, der Zusammenstoß hätte vermieden werden können, wenn der Schiffseigner sachgemäß verfahren wäre. Vor der Abfahrt des Schiffes hätte er sich überzeugen müssen, ob das Sprachrohr in Ordnung sei. Dieser Umstand konnte aber den Angeklagten nicht straffrei machen. Das Gericht berücksichtigte indes die große Jugend des Angeklagten und ermäßigte deshalb die Strafe auf eine Woche Haft. Auch wurde beschlossen, den Verurteilten der bedingten Begnadigung zu empfehlen.

* Zwischen Charlottenburg und Oberschlesien werden folgende Schnellzüge wieder eingelegt:

Nachts vom 27. zum 28. Februar D 11 Charlottenburg ab 11⁵² — Breslau Hbf. an 5⁵², 5⁴¹ — Kattowitz an 8⁵⁰;

am 28. Februar D 9 Charlottenburg ab 12²³ — Breslau Hbf. an 5⁴⁹, ab 6⁰² — Myslowitz an 9⁴¹;

Nachts vom 28. Februar zum 1. März D 12 (Oderberg-)Sandzin ab 1⁵² — Breslau Hbf. an 11⁴⁸ ab 11⁵⁸ — Charlottenburg an 5⁴⁸;

am 1. März D 8 Oderberg ab 12⁴⁸ — Kandrzin ab 1⁴⁴ — Breslau Hbf. an 3²⁷ ab 3³⁸ — Charlottenburg an 10²⁴ und D 38 Myslowitz ab 11⁴⁰ — Kandrzin an 1³⁴.

Vom 1. März an dürfen alle Schnellzüge auch wieder im Nahverkehr von einer Haltestation zur nächsten benutzt werden.

* Die Kranken- und Sterbekasse „Gefährdichkeit“ hielt am Freitag ihre ordentliche General-Versammlung ab. Rechnungsführer Krause erstattete eingehend und übersichtlich den Geschäftsbericht über das verflossene Jahr. Die Gesamteinnahmen betrugen 54 943,43 Mk., die Ausgaben 53 279,51 Mk. Letztere setzten sich wie folgt zusammen: Sterbegelder 7467,30 Mk., Krankengelder 20 781,30 Mk., Kurkosten an Krankenanstalten 1927 Mk., Ärztliche Behandlung 6147,85 Mk., Arznei und sonstige Heilmittel 7046,32 Mk., zurückgezahltes Darlehn 2000 Mk., Kapitalsanlage 2380,50 Mk., zurückgezahlte Beiträge 31,20 Mk. Verwaltungskosten: persönliche 4068,21 Mk., sächliche 842,08 Mk., sonstige Ausgaben 138,25 Mk. Es verbleibt also für das Jahr 1917 ein Kassenbestand von 1663,92 Mk. Die Rücklage ist vorhanden mit 42 100 Mk. 3½-proz. Breslauer Stadtanleihe und 18 000 Mk. 5-proz. Reichsanleihe, im ganzen 60 000 Mk. Die Kasse zählt 2548 Mitglieder (697 männliche und 1851 weibliche). Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt und bei der hierauf folgenden Wahl wurde der Gesamtvorstand Herr A. Stache als Vorsitzender, Herr J. Liek als Stellvertreter, Herr A. Krause als Rechnungsführer, die Herren A. Buhl, R. Bahr, A. Gotschlich und P. Rieger als Beisitzer einstimmig auf 4 Jahre wiedergewählt, ebenso 4 Schiedsmänner. Außerdem wurden 30 Ausschußmitglieder und 16 Ersatzmitglieder auf die Dauer von vier Jahren gewählt.

* „Die Goldquelle“ oder „Das Buch vom Geldverdienen“ oder „Das Nebenerwerbsbuch“ [illegible]

ihre erwerbsuchenden Mitmenschen an sich zu locken sucht. Fast durchweg gehören die Leute, die auf solche Anweisungen hereinfallen, den weniger gebildeten Kreisen an. Weil diese Kreise sich aber auch gleichzeitig aus den minder- und unbemittelten Volksgenossen zusammensetzen, so ist für sie jede, auch die geringste unnütz gemachte Vermögensaufwendung überaus empfindlich. Sie vor Ausbeutung durch Schwindler zu schützen, ist Aufgabe eines jeden, der sich die Förderung der Volkswohlfahrt zum Ziele gesetzt hat. In recht anschaulicher Weise ist in zwei in der „Gemeinnützigen Rechtsauskunft“, dem Organ des Verbandes der Rechtsauskunftsstellen, erschienenen, den Assessor Bering betreffenden Abhandlungen auf die große Gefahr dieser Art des Nebenerwerbsschwindels hingewiesen worden. Sonderabdrucke der Abhandlungen werden solchen Stellen, die ein sachliches Interesse an der Bekämpfung des Schwindels haben, von der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck kostenlos zur Verfügung gestellt.

* Der Verein für Feuerbestattung hält am 2. März seine Hauptversammlung im Konzerthause ab. Neben den üblichen geschäftlichen Angelegenheiten steht auf der Tagesordnung ein Bericht des Vorsitzenden über den Krematoriumbau in Breslau. Wie auf vielen anderen Gebieten, ist auch hier durch den Krieg eine Unterbrechung der vorbereitenden Arbeiten eingetreten. Der Versammlung sollen Vorschläge unterbreitet werden, um möglichst eine Beschleunigung herbeizuführen. Gäste willkommen.

* Todesfall. Der Kommandeur der Breslauer Schutzmannschaft, Hauptmann Ewald, ist am Dienstag, abends 10½ Uhr, nach längerem Krankenlager verstorben.

* Kohle gestohlen. Einer Arbeiterin wurde am 26. Februar, nachmittags gegen 5½ Uhr, aus dem Hausflur Gelenkstraße 18 ein Sack mit einem halben Zentner Kohle gestohlen.

* Die Feuerwehr wurde am Dienstag dreimal herausgerufen, um Pferde auf die Beine zu bringen: Vormittags 9¼ Uhr nach der Uferstraße, wo in der Nähe des Josefstifts ein Pferd auf dem Straßenpflaster gestürzt war, um 10½ Uhr nach Steinstraße 155, um dort im Stalle ein Pferd aufzurichten und sodann gegen 3 Uhr nachmittags nach Ottostraße 10, wo im Hofe ein Pferd auf die Beine zu bringen war.

* Eine Brieftasche gestohlen wurde am 25. Februar, abends gegen 7¼ Uhr, aus dem Gastzimmer einer Gastwirtschaft Neue Taschenstraße 10. Die braunlederne Brieftasche enthielt 55 Mk. Geld, einen Gestellungsbefehl, einen Impfschein, einen Taufschein und ein Schulzeugnis auf den Namen Reinhold Struzina Beuthen OS.

* Brotmarkendiebstahl. Dem Bäckermeister im Hause Gräbschenerstraße 20 ist am 20. Februar aus dem Geschäftsladen ein Briefumschlag mit 17 Brotmarkenheften gestohlen worden.

* Ueberzieherdiebstahl. Einem Buchhalter ist am 25. Februar, abends zwischen 8 und 9 Uhr, im Wappenhof der von schwarzem Meringostoff gefertigte Ueberzieher mit schwarzem Stoffkragen gestohlen worden.

* Einbruchsdiebstähle. In der Zeit vom 1. Januar bis zum 26. Februar sind aus einem verschlossenen Lagerkeller im Hause Gräbschenerstraße 4 acht Ballen Lang angarn zu 20 Kilogramm schwer im Werte von 1400 Mark gestohlen worden. — In der Nacht zum 24. Februar sind Diebe in einen Schrebergarten an der Verlängerten Neudorfstraße eingedrungen und haben 6 Hühner, 1 Hahn und 2 Kaninchen erbeutet. — Einem Lehrer von Paulstraße 14a sind vor etwa fünf Tagen aus der verschlossenen Bodenkammer zwei Damenhemden entwendet worden. — In der Nacht zum 22. Februar sind einer Witwe aus dem verschlossenen Keller Ottostraße 11a 1½ Zentner Kohle, ½ Ztr. Koks und 60 Pfund Kartoffeln gestohlen worden. — Am 25. Februar, abends zwischen 8 und 9 Uhr, sind aus einem verschlossenen Hühnerstall im Grundstück Katharinenstraße 18 ein gelbes und ein weißgeflecktes Huhn gestohlen worden. — An demselben Tage, nachmittags, ist in einer Wohnung auf der Viktoriastraße der Gasautomat erbrochen und daraus der Betrag von 8,80 Mk. entwendet worden.

Neueste Nachrichten.

Stammrolle für den vaterländischen Hilfsdienst.

Am 1. März tritt eine Stammrolle zur Eintragung aller Hilfsdienstpflichtigen in Kraft. Das Gesetz über den Hilfsdienst soll auf Grund der Eintragungen in diese Rolle vom 1. April ab in vollem Umfange durchgeführt werden um in erster Linie den Fabriken die nötigen Arbeiter zur Herstellung von Munition usw. und außerdem der Landwirtschaft die dieser jetzt noch zum großen Teil fehlenden Arbeitskräfte zu sichern.

Freiwillige Meldungen sind zwar in großer Menge eingegangen, sie reichen aber für den Bedarf an Arbeitskräften sowohl der Rüstungsindustrie, wie der Landwirtschaft nicht aus. Infolgedessen müssen in der Etappe noch sehr zahlreiche kriegsverwendungsfähige Mannschaften zurückbehalten werden. Ferner sollen Garnisondienstfähige und Arbeitsverwendungsfähige im vollen Umfang nutzbar gemacht werden.

Zur Deckung dieses Bedarfs hat sich nun in die Stammrolle mündlich oder schriftlich bei den Gemeindebehörden jeder männliche Deutsche eintragen zu lassen, der nach dem 30. Juni 1857 und vor dem 1. Januar 1870 geboren und nicht mehr wehrpflichtig ist. Ausnahmen sind für bestimmte Berufe und Berufsgruppen vorgesehen.

Der verschärfte Seekrieg.

London, 27. Februar. Lloyds meldet, daß die britischen Dampfer „Seagull“ und „Headly“ versenkt worden sind. Es wird bestätigt, daß bei der Torpedierung der „Laconia“ zwei Amerikanerinnen erfroren sind.

Amsterdam, 27. Februar. Das Haager Korrespondenzbureau erfährt, daß über die Dampfer „Gemland“, „Dandoeng“ und „Jaandijk“, die nach der Torpedierung treibend blieben, keine neue Nachrichten eintrafen. Man entdeckte von den Schiffen keine Spur mehr. Die britische Admiralität vermutet, daß sie gesunken sind.

Bern 27. Februar. „Temps“ zufolge ist der Minensucher „Noella“ bei einer Patrouillenfahrt auf eine Mine gestoßen und gesunken.

Rotterdam, 27. Februar. Der englische Dampfer „Tosca“, der am 26. Februar in See gehen sollte, konnte nicht auslaufen, weil die eigene Mannschaft die Maschine zum Teil zerstört hatte.

Der Wasserstand der Oder.

	26.	27.	[illegible]	[illegible]		[illegible]	[illegible]	27.	[illegible]
[illegible]	1,05	1,11	[illegible]	[illegible]	Steinau	1,50	[illegible]	1,42	[illegible]
[illegible]	0,34	0,30	0,35	[illegible]	Tschicherzig	—	—	—	1,43
[illegible]	1,34	[illegible]	1,40	[illegible]	Fürstenberg	[illegible]	1,30	1,33	[illegible]
[illegible]	−0,99	−0,96	—	[illegible]	[illegible]	+5,15	+5,15	+5,15	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	1,90	[illegible]	1,90	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]		[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	—	1,81	1,40	[illegible]	Spandau UP	0,94	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	4,97	4,90	[illegible]	[illegible] UP	[illegible]	[illegible]	4,11	[illegible]
[illegible]	[illegible]	−1,61	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]					

Kriegsnachrichten.

20 Milliarden in England gezeichnet.

London, 27. Februar. Im Unterhause erfolgte durch Bonar Law die Bekanntgabe über das Ergebnis der Kriegsanleihe. Die Zeichnungen bei der Bank von England beliefen sich auf 819 586 000 Pfund Sterling, der Betrag der konvertierten Schatzanweisungen auf 130 711 950 Pfund Sterling, die Zeichnungen bei den Postämtern auf 30 715 000 Pfund Sterling und die Summe der Kriegsspar-Zertifikate auf 19 300 000 Pfund Sterling. Dies ergäbe zusammen 1000 312 950 Pfund neues Geld (20 Milliarden und 6 Millionen Mark). Die Zahl der Zeichner bei der vorigen Anleihe betrug 1 300 000, bei der jetzigen belaufe sie sich bei den Banken, Postämtern und für die Kriegsspar-Zertifikate auf ungefähr 5 283 000. Der Erfolg der Anleihe sei ein Ausdruck des Willens des Volkes, den Krieg zu gewinnen, und ein Beweis für die finanzielle Kraft des Landes, den Krieg bis zum erfolgreichen Ende durchzuführen.

Der verschärfte Seekrieg.

London, 27. Februar. Lloyds meldet, daß der englische Segler „Hanna Croasdell" (161 Brutto-Register-Tonnen) versenkt wurde.

Bern, 27. Februar. Ein Berichterstatter des „Matin", der mit Schiffern des Kanals eine Unterredung hatte, teilt mit, vor einigen Tagen sei eine ganze Fischerflottille von einem deutschen U-Boot versenkt worden.

Bern, 27. Februar. „Petit Journal" meldet aus Fecamp: Infolge des Steigens der Seeversicherungen und der Gefahren des U-Bootkrieges werden in diesem Jahre nur 14 französische Segelschiffe zum Fischfang nach Neufundland fahren.

London, 26. Februar. (Reuter.) Der englische Dampfer „Algiers", 2361 Tonnen, der Malteser Segler „Nostra Signora del Porto Salve", 136 Tonnen, und die zwei Kutter „Agnes" und „George Benson" sind versenkt worden.

Bordeaux, 26. Februar. (Agence Havas.) Der Dampfer „Orleans" ist auf der Reede von Pauillac eingetroffen.

Die Vernichtung der acht Holländer.

Haag, 27. Februar. In der Zweiten Kammer sprach Eerdmans bei der Debatte über die Lebensmittelversorgung über die Torpedierung der sechs holländischen Schiffe und sagte, er wolle nicht die Tat des U-Bootkommandanten beurteilen, da er dessen Instruktionen nicht kenne. Er glaube aber, daß die holländische Regierung unter den gegebenen Umständen mehr hätte tun können. Die Frage sei, wer die Verantwortung für die Ausfahrt trage. Wenn der Ackerbauminister es einfach den Reedereien überlasse, die Schiffe an einem relativ sicheren Tage auslaufen zu lassen, dann frage es sich, ob die Regierung im Interesse der holländischen Lebensmittelversorgung nicht dafür sorgen müsse, daß die Schiffe an einem absolut sicheren Tage ausfahren.

Amtliche Berichte der Gegner.

Französischer Heeresbericht vom 26. Februar nachmittags.

Gestern spät abends drang eine unserer Abteilungen in die deutschen Linien bei Ville sur Tourbe. Zahlreiche Unterstände wurden zerstört und Gefangene und Ausrüstungsgegenstände zurückgebracht. Zwei feindliche Handstreiche, der eine gegen einen unserer Gräben nördlich von Bauine, nordöstlich von Soissons, der andere gegen einen unserer Posten nordwestlich von Avocourt, mißlangen; wir machten Gefangene, darunter einen Offizier. An einigen Stellen der Front zeitweiliges Geschützfeuer. Gestern schossen unsere Flieger drei deutsche Flugzeuge ab.

Vom 26. Februar, abends. Unsere Artillerie richtete wirksames Zerstörungsfeuer auf deutsche Werke in Belgien in der Gegend der Dünen und östlich des Waldes von Malancourt. Uns glückte ein Handstreich auf einen vorspringenden Winkel der feindlichen Linie nördlich von Tahure, von dem wir Gefangene zurückbrachten. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Belgischer Bericht. An der ganzen Front führten beide Teile Artilleriekampf von mittlerer Stärke, besonders in der Richtung Nordschoote und Steenstraete, wo man im Laufe des Nachmittags mit Schützengrabenkampfwerkzeugen kämpfte.

Russischer Heeresbericht vom 26. Februar.

Westfront: Unsere Erkundungsabteilungen drangen nach Artillerievorbereitung in die feindlichen Schützengräben westlich des Dorfes Jablonica nordöstlich von Körösmezö ein und machtene 26 Gefangene.

Rumänische Front: Beiderseitiges Feuer der Erkundungsabteilungen und Aufklärer.

Kaukasische Front: Unsere Aufklärer machten einen Handstreich gegen eine feindliche Vorhut beim Westufer des Wannsees. Wir schlugen die Türken unter großen Verlusten zurück und machten 4 Offiziere und 88 Mann zu Gefangenen.

Italienischer Heeresbericht vom 26. Februar.

Am gestrigen Tage die üblichen Artilleriekämpfe, stärkere im Sugana-Tal, im Abschnitt von Plava und östlich von Görz. Feindliche Versuche, in unsere Stellungen auf den nördlichen Abhängen des Col Bricon, im Travianata-Tal bei Nagguist (Hoch-Degano) und auf dem Slame (Monte Nero) einzubrechen, wurden schnell mit fühlbaren Verlusten für den Angreifer unterdrückt. Im Abschnitt südöstlich von Görz griffen feindliche Abteilungen nach heftiger Feuervorbereitung eine unserer vorgeschobenen Stellungen südlich von Vertoiba an. Sie wurden zurückgeschlagen und zerstreut und ließen einige Gefangene in unseren Händen. Die Tätigkeit der Luftstreitkräfte war lebhaft. Unsere Batterien trafen ein feindliches Flugzeug, das in der Nachbarschaft von Duino steil niederstürzte.

In der letzten Nacht warfen zwei unserer Lenkluftschiffe Bomben auf die Eisenbahnstation Reifenberg im Branica-Tal (Frdiba) und auf den Flugplatz Peseceo nördlich von Triest. 2½ Tonnen Explosivstoffe wurden mit sehr wirksamen Ergebnissen auf die Ziele geschleudert. Die Luftschiffe, die heftigem feindlichen Artilleriefeuer ausgesetzt und durch starken Wind behindert waren, sind unbeschädigt in unsere Linien zurückgekehrt.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die englische Verlustliste vom 22. Februar enthält die Namen von 108 Offizieren (27 tot) und 1020 Mann.

Ein englisches Flugzeug landete bei Oostburg in seeländisch Flandern. Der Flieger wurde interniert.

Der verunglückte Invalidenzug. Die Zahl der bei dem Eisenbahnunglück bei Holm in Schweden getöteten russischen Invaliden beträgt 11. Verletzt wurden 40.

Die türkische Kammer hat das Gesetz betreffend den obligatorischen Landwirtschaftsdienst angenommen.

Die Duma und der Reichsrat haben ihre Sitzungen wieder aufgenommen.

Die Portugiesen kommen. „Journal" zufolge ist der Kommandeur der ersten portugiesischen Division, die in Frankreich operieren wird, General Tamagnini, in Paris angekommen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 27. Februar, 11 Uhr.

Am Tische des Bundesrats: Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, Dr. Helfferich, v. Stein, Zimmermann, Graf v. Roedern, Capelle, Lisco und Kraetke.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 11,15 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des neuen Haushaltsplanes und die neuen Kriegssteuern, die bereits durch die Rede des Schatzsekretärs Grafen v. Roedern am Freitag eingeleitet worden ist.

Sofort zu Beginn der Sitzung nimmt das Wort der Reichskanzler. Den Bericht darüber finden unsere Leser auf der zweiten Seite des Blattes. Nach dem Kanzler spricht

Abg. Dr. Spahn (Ztr.) Das Friedensangebot vom 12. Dezember hat unsere Friedensbedingungen klar festgelegt: unser Dasein, unsere Ehre und unsere Entwicklungsfreiheit sollen gewährleistet sein. Da wir den Krieg um die Sicherung unserer Existenz geführt hatten, konnten wir unsere Kriegsziele als erreicht ansehen. Die Antwort darauf war die offene Bekanntgabe der Weltherrschaftspläne unserer Gegner, die uns und unsere Verbündeten vernichten wollten. Wir sollten Elsaß-Lothringen an Frankreich, die östlichen Provinzen an Rußland abgeben; Oesterreich-Ungarn sollte aufgeteilt, die Türkei aus Europa hinausgedrängt werden. Dagegen gab es für uns nur eine Antwort: durchhalten und siegen. Es ist eine Schmach für das englische Parlament und für das englische Volk, daß sie durch ihr Schweigen den brutalen Aushungerungskrieg gegen Greise, Frauen und Kinder gebilligt haben. Der Redner gibt dann eine ausführliche Darstellung der Entwicklung des Streites um die Anwendung der U-Boote. Das Zentrum hat von Anfang an die Benutzung der U-Boot-Waffe gefordert, wenn der Erfolg einer schweren Schädigung Englands gesichert sei.

Auf Spahn folgt die

Rede Scheidemanns,

die unsere Leser auf der ersten Seite finden. Ihm folgt:

Reichskanzler **v. Bethmann-Hollweg:** Die persönlichen Angriffe, die der Vorredner gegen den preußischen Landwirtschaftsminister gerichtet hat und die von einer auch in diesem Hause nicht gewohnten Schärfe waren, veranlassen mich, gegen diese Angriffe entschiedenste Verwahrung einzulegen. (Bravo! rechts.) Es wird sich bei der Besprechung der Ernährungsfragen noch Gelegenheit finden, sachlich auf diese Ausführungen zurückzukommen. Hier will ich nur ganz kurz bekunden, daß dem preußischen Landwirtschaftsminister durch die Angriffe in der Presse fortgesetzt bitteres Unrecht geschieht. (Stürmische Zurufe links: Na, na! — Zurufe rechts: Sehr richtig!), ich wiederhole, bitteres Unrecht geschieht. Wenn hier behauptet wird, daß er der Vater aller Hindernisse sei, um eine verständige und gerechte Verteilung der Lebensmittel herbeizuführen, so kann ich nur sagen, daß dies nicht der Fall ist. (Widerspruch links.) Ich kann zum Lobe des preußischen Landwirtschaftsministers nur sagen, daß er bestrebt ist, und, wie ich überzeugt bin, mit Erfolg bestrebt ist, unsere Produktion aufrechtzuerhalten. (Lebhafte Zurufe rechts: Was die Hauptsache ist!) In der Tat, das gehört dazu, wenn wir der Lebensmittelschwierigkeiten Herr werden wollen. (Zurufe rechts und im Zentrum Sehr richtig! Es ist die Hauptsache!) Jedenfalls wollte ich gegen die Angriffe auf den preußischen Landwirtschaftsminister, der ja auch Mitglied des Bundesrates ist, hiermit Verwahrung einlegen. (Bravo! rechts.)

Abg. Dr. **Wiemer** (Vpt.): Auch wir sehen unsere Dezembertagung als eine Sitzung von historischer Bedeutung an. (Zurufe im Hause. Vizepräsident Dove ersucht die Mitglieder, sich außerhalb des Saales zu unterhalten. Viele Abgeordnete verlassen den Saal.) Wir haben für das Friedensangebot volle Zustimmung und warmen Dank. Unser Friedensangebot ging nicht darauf aus, unsere Gegner zu zerschmettern und zu zersplittern. Wir danken dem Kaiser und seinen Beratern, daß sie bemüht waren, das Ende des Krieges, des Blutvergießens herbeizuführen. Mißgriffe im Belagerungszustand und in der Schutzhaft verurteilen wir entschieden. Wir verwerfen diese Art Militarismus. Die Gegner benutzen den Hinweis auf den preußischen Militarismus, um Zwietracht zu säen zwischen Nord und Süd. Die Bayern empfinden dies als eine Beleidigung ihrer Bundestreue. Es gibt für uns nur eins: Kämpfen und siegen! Nach Ablehnung des Friedensangebots gibt es neue Kämpfe und neue Opfer und die bringen neue Bedingungen mit sich, die abhängig sind von dem Ergebnis unseres Endsieges. Der U-Bootkrieg muß uns die Freiheit der Meere bringen. Menschenleben müssen dabei möglichst geschont werden. In Amerika stimmen weite Volkskreise der Politik Wilsons nicht zu, eben, sind sie Gegner der Munitionslieferungen gewesen. Ein „Zurück" gibt es für uns nicht, nur ein „Vorwärts". Die Kriegskredite haben wir bewilligt. Da müssen wir auch für die Deckung sorgen. Der Milliardensegen aus der neuen Kriegsgewinnsteuer muß bald in die Erscheinung treten. Ueber die Einzelheiten der neuen Steuern werden wir uns in der Kommission zu unterhalten haben. Verkehrssteuern halten wir aber für höchst bedenklich. Die Einbringung des Fideikommißgesetzes bedeutet einen Bruch des Burgfriedens, an dem der Kanzler mitschuldig ist. Zur Neuorientierung hat der Kanzler nur schöne Worte gehabt. Aus dem Krieg wird ein Volk erstehen mit gesteigertem Staatsbewußtsein und Staatswillen. Wir gehen der neuen Zeit mit unbeirrter Zuversicht entgegen. Aber gegenwärtig heißt es, alles einzusetzen draußen und in der Heimat mit eisernem Willen bis der Sieg errungen ist. Wir hoffen, daß uns bei der nächsten Etatsberatung die Sonne des Friedens beschieden sein möge zum Segen für das deutsche Volk und der Menschheit. (Beifall.)

Abg. Graf **Westarp** (kons.): An den Steuern werden wir bereitwillig mitarbeiten. Wir behalten uns aber endgültige Stellungnahme vor. Einer Reichskohlensteuer haben wir schon früher nicht ablehnend gegenübergestanden. Bei künftigen Steuern dürfen wir auch vor einer Belastung des Verbrauchs nicht zurückschrecken. Die Erschütterung der Grundlagen der Kriegsgewinnsteuer ist bedenklich. Der Steuerzettel wird um das Vier- bis Fünffache verlängert werden. Da müssen wir eine Entschädigung verlangen. (Sehr gut! rechts.) Wir hoffen, daß der Schatzsekretär sie beim Friedensschluß dafür einsetzen wird. Der preußische Landwirtschaftsminister hat seine Pflicht getan. Es wäre töricht, zu leugnen, daß gewaltige neue Aufgaben nach Friedensschluß bevorstehen. Das Fideikommißgesetz bringt doch auch eine Einschränkung der Fideikommisse. Deshalb ist der Widerspruch der Linken unverständlich. Die Linke will nur ihrem Machtbedürfnis genügen. (Große Unruhe links.) Der Beschluß des Reichstages braucht die preußische Regierung nicht daran hindern, eine Vorlage einzubringen. (Unruhe links.) Der Reichstag sollte auch vor den Rechtssphären Preußens Achtung haben. (Sehr richtig! rechts.) Abg. Westarp erörtert dann die Kriegsziele. Er verlangt neben Kriegsentschädigung landwirtschaftliches Siedelungsland in Kurland und Litauen, das Kohlenbecken von Longwy-Briey, den Besitz der flandrischen Küste. Gewiß, die Regierung soll den Konflikt mit Amerika nicht verschärfen, aber es muß alles vermieden werden, was den Anschein erwecken könnte, als ob die Seesperre gemildert werden könnte. Die Nachricht von einem Entgegenkommen an Dänemark hat Beunruhigung hervorgerufen. Der bedauerliche Verlust der sieben holländischen Schiffe ist eine ernste Warnung an die Neutralen. Ein politischer Erfolg ist die Ausschaltung der Friedensvermittlung des deutschfeindlichen Wilson. Ein Zurück gibt es weder vor den Neutralen noch vor Amerika. (Beifall rechts.)

Die Weiterberatung wird auf Mittwoch 1 Uhr vertagt. Schluß 5¾ Uhr.

Schlesien und Posen.

Glogau, 28. Februar. Sprechstunde für Kriegerfrauen. Am Freitag, den 2. März, wird im Lokal Kirchstraße 1 durch Genossin Wulff-Breslau Rat und Auskunft erteilt werden in den verschiedenen Angelegenheiten, Gesetzesbestimmungen usw., die jetzt während des Krieges an die Frauen herantreten. Die Auskunft ist unentgeltlich und wird an jedermann erteilt.

Steinau, 28. Februar. Ertappte Hamsterin. Wie das „Steinauer Kreisblatt" meldet, wurde auf dem hiesigen Bahnhof aus dem Zug heraus eine Frau verhaftet, die von Dyhernfurth kommend, ein geschlachtetes Schwein, sieben Mandeln Eier und zwei Pfund Butter mit sich führte und auf der Reise nach Spandau begriffen war. Eine Schaffnerin hatte in Dyhernfurth die heimliche Verstauung beobachtet und sofort Meldung erstattet. Die beschlagnahmte Ware hatte einen Wert von 350 Mark. Die Verhaftete heißt Brendel und stammt aus Spandau.

Grünberg, 27. Februar. Beim Schlemmen bemaust. Zwei Mädchen von auswärts hatten eine Reise nach Grünberg unternommen und die Bekanntschaft eines hiesigen Großkaufmanns angeknüpft. Es wurde fleißig dem Sekte zugesprochen und von einem Restaurant ins andere gezogen. Als am anderen Morgen der Grünberger Herr aus seinem Schlummer erwachte, machte er die Wahrnehmung, daß die Mädchen ihm mehrere kostbare Brillantringe von den Fingen gezogen hatten und mit dem Raub verschwunden waren. Der Bestohlene beziffert seinen Verlust auf über tausend Mark. — Das muß aber ein schwerer Rausch gewesen sein!

Sacrau, Kreis Oels, 27. Februar. Der vernichtete englische Doppeldecker. Am 1. Juli 1916 wurde ein englischer Doppeldecker mit zwei Motoren zwischen den deutschen und den feindlichen Linien jenseits der Somme zur Landung gezwungen. Der Gefreite Fritz Scholz von der 4. Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 63, Sohn des Fabrikaufsehers Wilhelm Scholz, bemerkte das und faßte den Entschluß, über die Somme zu fahren und das feindliche Flugzeug zu vernichten. Schnell sprang er in einen kleinen Kahn und ruderte langsam und vorsichtig, um nicht vom Feinde bemerkt zu werden, über die Somme, die von der feindlichen Artillerie stark unter Feuer gehalten wurde. Glücklich erreichte er das jenseitige Ufer und schlich sich, meist auf dem Bauche kriechend, an das Flugzeug heran. Die beiden Insassen, zwei englische Offiziere, waren bereits tot. Scholz nahm den Höhenmesser, einen photographischen Apparat, den Tourenzähler und einen Offiziershelm mit, steckte das Flugzeug in Brand und machte sich dann auf den Rückweg. Trotz starken Feuers kam er wieder glücklich über die Somme. Er ist bereits mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Schönau, 28. Februar. Die Brotschüssel voll Silbergeld. Dem anscheinend in dürftigen Verhältnissen lebenden Stellenbesitzer R. von hier sind vom Boden 11 000 Mk. Kriegsanleihe, die er in einem Holzkistchen aufbewahrt hatte, sowie eine Brotschüssel voll mit Silbergeld durch Einbruch entwendet worden.

Oppeln, 27. Februar. Eine dunkle Geschichte. In früher Morgenstunde wurde der Ackerbürger Josef Lazy in Sacrau herausgeklopft mit dem Bemerken, daß sich für ihn ein sehr preiswerter Pferdekauf biete. Nachdem L. sich mit einer größeren Geldsumme versehen hatte, trat er aus seiner Wohnung und sah sich vier Männern gegenüber, die, nachdem L. eine kurze Strecke mit ihnen gegangen war, über ihn herfielen und unter Bedrohen mit Erschießen ihn zur Herausgabe des Geldes im Betrage von 2500 Mark veranlaßten. Zwei der Räuber sollen bereits ermittelt und festgenommen worden sein.

Kunzendorf OS., 28. Februar. Wo es noch was gibt! Im „Oberschl. Wanderer" ist zu lesen: Die hiesige Gemeinde ist mit Lebensmitteln verhältnismäßig gut versorgt. So wurden Sprotten mit 50 Pfg. das Pfund, Heringe das Stück mit 5 und 8 Pfg. verkauft und kommen in künftiger Woche große Vollheringe mit 25 Pfg. das Stück zum Verkauf. Graupen, Grieß, Nudeln und Rauchfisch sind zu billigen Preisen reichlich vorhanden, auch wird der Einwohnerschaft in einigen Tagen Pflaumenmus und Sauerkraut, sowie Honigkuchen angeboten werden. Wie wir hören, ist den Kriegerfrauen und Ortsarmen ½ Pfund Fleisch unentgeltlich von der Gemeindeverwaltung verabfolgt worden. Nach den Mitteilungen aus der letzten Gemeindevertretersitzung sind die Steuern für das Jahr 1917 trotz der bedeutenden Mehrausgaben, die die Gemeinde hatte, nicht erhöht worden. Das unsinnige Gerücht, der Gemeinde wären ihre gesamten Kartoffelvorräte erfroren, beruht auf freier Erfindung.

Laurahütte, 28. Februar. Zwei Knaben ertrunken. Wie gemeldet wird, liefen auf dem Grubenteiche der Richterschächte mehrere Kinder Schlittschuhe und brachen plötzlich ein. In der Nähe weilende Frauen und ein Polizeibeamter sahen die Gefahr, worauf sie sofort den Kindern zu Hilfe eilten, aber ebenfalls einbrachen. Glücklicherweise waren Grubenarbeiter nicht weit, die nun sofort ans Rettungswerk herangingen. Es gelang ihnen, alle Eingebrochenen herauszufischen bis auf zwei Knaben, die leider ertranken.

Kleine Breslauer Nachrichten.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbureaus.)

* Stadt-Theater. Heute abend 7½ Uhr: „Figaros Hochzeit". Donnerstag abend 7½ Uhr: „Tiefland". Freitag abend 7½ Uhr: „Die Schneider von Schönau." Sonnabend abend 7½ Uhr wird „Höllisch Gold" und das Ballet „Klein Idas Blumen" wiederholt. Sonntag abend 7 Uhr: „Ariadne auf Naxos."

Die bulgarische Sängerin Anna Todoroff beginnt am Montag, den 5. März, abends 7½ Uhr, ihr auf zwei Abende berechnetes Gastspiel.

* Lobe-Theater. Heute abend 7½ Uhr: „Könige". Donnerstag abend: „Erdgeist". Sonnabend abend 7½ Uhr: Uraufführung des neuen phantastischen Schwankes von Richard Gorter „Affengesindel".

* Thalia-Theater. Heute abend 7½ Uhr: „Hofgunst". Donnerstag: „Heimat". In dieser Aufführung gastiert Frl. Meta Steuermann von der Neuen Wiener Bühne in der Rolle der Magda auf Anstellung. Freitag abend für den Humboldt-Verein: „Die zärtlichen Verwandten". Sonntag abend, neu einstudiert, das beliebte Lustspiel: „Als ich noch im Flügelkleide" von Kehm und Frehsee.

* Schauspielhaus (Operettenbühne). Mittwoch: „Die lustigen Nibelungen". Donnerstag: „Die Fledermaus". Freitag: „Die Csardasfürstin". Sonnabend: „Die Kaiserin". Sonntag nachmittag: „Der Graf von Luxemburg", abends: „Wiener Blut".

* Liebich-Theater. Heute zum letzten Male der große Februar-Spielplan, gleichzeitig l. Gastspiel der weltberühmten Verwandlungsschauspielerin „Fregolia". Morgen Donnerstag, den 1. März zum ersten Male der vollständig neue März-Spielplan. Außer der obengenannten Verwandlungsschauspielerin „Fregolia" wurden verpflichtet: der in Breslau bestbekannte sächsische Komiker Paul Beckers; 6 Antonets, vorzügliche Ikarier in ihrem Akt: „Eine Viertelstunde in der Kinderstube"; Mand Wulffs „Fliegende Hunde", der Höhepunkt der Dressur; 2 Wonders, komischer Schleuder-Reck-Akt; die jugendlichen Tänzerinnen Lotte und Käte Holz; die komischen Exzentrik-Jongleure Talo and Mia Man; Edith Raven, Biedermeier-Sängerin; Schwestern Welson, Gymnastikerinnen an Seilen und Trapezen usw.

* Tauentzien-Theater. Morgen Donnerstag zum unwiderruflich letzten Male das sensationelle Filmwerk „Passionels Tagebuch". An Hand eines Kriegstagebuches wurde dieses meisterhafte Filmwerk hergestellt, welches in packenden und wahrheitsgetreuen Bildern den Lebenslauf eines fanatischen Deutschenhassers schildert. — Urkomisch sind Albert Paulig und Ernst Lubitsch in der reizenden Burleske „Keiner von Beiden".

Eingesandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreise, für die wir nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen.

Die Redaktion.

Höchstpreisüberschreitung des Magistrats.

Für Schwerarbeiter gibt es auf Zusatzmarke Speck und müssen sie dafür 1,40 Mk. für ½ Pfund bezahlen, kostet also das Pfund 2,80 Mk. Der Höchstpreis für frischen Speck ist 2,20 Mk., für geräucherten Speck 2,40 Mk. Der Speck vom Magistrat ist gesalzen und wiegt das Salz noch mit. Der Magistrat müßte doch den Speck **billiger** abgeben können als die Fleischer. Wenn ein Fleischer sich um einen Pfennig täuscht oder verrechnet, kostet es 100 Mk. Geldstrafe, manchmal noch mehr; hier wird ohne weiteres der Höchstpreis überschritten, das schadet nichts.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

Frau M., Steinauerstraße. Schreiben Sie nur: „An die Stadtverteilungsstelle in Breslau, Ring (Stadthaus)." Das genügt vollauf.

Klettendorf. Wir bleiben bei unserer Ansicht. Uebergeben Sie die Sache dem Arbeiter-Sekretariat in Breslau I, Margaretenstraße 17, II., Zimmer 32.

Frau Sch. in Rewin. Der Nationale Frauendienst in Breslau hat mit Ihrer Sache nichts zu tun, wenn Sie nicht etwa Breslauer Kriegerfrau sind, die nach R. verzogen ist. Sie müssen sich wegen der Kosten für Arzt und Apotheke an den dortigen Lieferungsverband (Landrat) wenden.

Reservist F. S. 1. Die Frau hat am 15. Februar entbunden, der Mann wurde am 21. Februar eingezogen. Da gibt es kein Entbindungsgeld, aber für sieben Wochen Wochengeld und für elf Wochen Stillgeld. 2. Das ist richtig. Im übrigen empfehlen wir Ihnen, sich als freiwilliges Mitglied bei Ihrer Kasse zu melden.

O. B. Das ist zulässig. Nur Waren, für die Höchstpreise festgesetzt sind, müssen bedingungslos an jedermann abgegeben werden, die andern nicht. Für die Kriegsausschußseife sind Höchstpreise festgesetzt, für die alte Seife nicht.

Frau M. H., Oelsnerstraße. Sie können das Gesuch an die Tarnowka-Stiftung für Ihren Mann schreiben.

M. in Kreika. Versuchen Sie es mit einem Gesuch an den Oberpräsidenten; ob Sie etwas bekommen, ist zweifelhaft.

Frau A., Strehlen. Nein, diese Strafe fällt nicht unter die Gnadenerlasse.

A. F. 1. Wochengeld wird weitergezahlt, denn Ihr Mann ist doch Kriegsinvalide und noch nicht arbeitsfähig. 2. Die Wehrunterstützung erhalten Sie noch drei Monate. 3. Ja.

F. R. Wir haben Ihre Zuschrift der zuständigen Behörde überwiesen, denn abdrucken können wir eine solche Epistel nicht.

M. B. Einen Streit zwischen den einzelnen Geschmäckern — hier Wurst, hier Mehl — können wir in der Zeitung nicht ausfechten, übrigens wird Ihr Wunsch teilweise erfüllt.

K., Königswille. Der Amtsvorsteher muß den Antrag auf Erhöhung Ihrer Rente als Kriegerwitwe annehmen. Tut ers nicht, so schreiben Sie an den Landrat.

C. F. L. A. 39: Schlechte Zähne, brauchbar, L. 40: Schwache Brust; auffallende Formveränderungen (z. B. hochgradige Schusterbrust oder Hühnerbrust), tauglich zum Landsturm.

R. K. 272. Es kommen im ganzen mehr als 6 Jahre aktive Dienstzeit zusammen und der jüngste Bruder dient doch jetzt noch aktiv. Die Mutter soll deshalb beim Gemeindevorsteher die Aufwands-Entschädigung beantragen.

A. 2638. 1. Warten Sie die weitere Bekanntmachung ab: daraus werden Sie alles Nähere erfahren. Wir glauben nicht, daß Sie sich melden müssen. 2. g. v.: garnisondienstverwendungsfähig; was das zu bedeutet, wissen wir nicht.

Landstm. J. O. Schreiben Sie jetzt an den Regierungs-Präsidenten.

Wehrm., Piastenstr. Der Nachlaß müßte gleichmäßig unter die vier Geschwister verteilt werden. Gehen Sie ins Arbeiter-Sekretariat, Margaretenstr. 17, II, Zimmer 32 (Sprechstunden von 11 bis 1 und 5½ bis 7½ Uhr); dort wird man Ihnen helfen, um die Sache bei Gericht anzubringen.

H. K. O. 1. Diese Strafe ist gelöscht. 2. Der Mann hat sich auch zu melden.

Ref. G. Nein, kranke Leute sollen nicht ins Feld geschickt werden; das ist doch selbstverständlich. Eine besondere Vorschrift darüber gibt es nicht. Warten Sie ruhig den Erfolg Ihrer Beschwerde ab.

J. K. Richtig ist, was wir zuletzt in der Volkswacht vom 24. Februar mitteilten: Wer in seinen Militärpapieren den Vermerk hat: „Nicht zu kontrollieren", ist vom Anmelden zur Stammrolle befreit.

R. M. 85. Wenn der Mann im Felde steht, kann er nicht gekündigt werden. Sie müssen also weiter [illegible].

G. K. 77. Der Händler ist verpflichtet, Ihnen die 20 Mk. zurückzuzahlen; 35 Mk. haben Sie schon erhalten. Weigert er sich, so schicken Sie ihm einen Zahlungsbefehl.

P. 80. Ja, Sie können den Soldaten wegen des geliehenen Geldes verklagen, aber ob Sie zu Ihrem Gelde kommen, ist doch zweifelhaft; wenn der Mann im Felde steht, ist garnichts zu machen.

Penkert. Anträge wegen der Tarnowka-Stiftung sind an den Regierungs-Präsidenten v. Guenther, Breslau, zu richten.

Feldpost. Eingegangen von Springwald, L.-I.-R. 51/12: 1 Mk. — Weiß, R.-E.-R. 62: Die 3 Mk. sind angekommen. — Richard Wolff, L.-I.-R. 77/7: Ja! — Karl Schulz, Feldpost 209: Bis zum 31. 3. 17. — Schmiede VI/27: 3 Mk. — Franz Juraschek, Wilh. Franz bis 30. 4., Landst. Max Hornich bis 31. 3., Max Günther ja, Jos. Michalke, Gust. Büttner, Herm. Niemand, Hofmeister, Arth. Scholz, W. M. 1., Gefr. Carl Fischer ja, Max Klaubert bis 22. 1., San.-Unff. F. Goring, Gefr. Befort bis Ende Febr., Kan. Gomolla ja, Otto Marschall, Arm.-Soldat Hans Kahlert, Franz Fall, Laborassa, Dalstein.

Krietern. Zig. u. R. W. kann durch Trägerin zugestellt werden.

Pfaffendorf. Dieser Mann muß sich zur Stammrolle melden, wenn er dazu aufgefordert wird, aber eingezogen wird er wohl nicht.

Wehrmann G. M. Wir meinen, man könnte Ihnen das ganze Beköstigungsgeld ruhig lassen, gerade weil Ihnen der Urlaub verkürzt worden ist. Das Einbehalten der vollen Löhnung erscheint uns sehr hart und nicht berechtigt. Beschweren Sie sich vorschriftsmäßig. Auf den Resturlaub haben Sie keinen Anspruch. Es besteht überhaupt kein „Anspruch" auf Urlaub; der Soldat kann nur um Urlaub bitten.

E. O., Fröbelstraße. Jedenfalls von 8 bis 1 Uhr.

200. Ja, gewiß, nach dem Kriege muß ein Mann seinem unehelichen Kinde die gesetzlichen Unterhaltsgelder zahlen, auch dann, wenn sich die Mutter mit einem andern als den Vater des Kindes verheiratet.

E. F. C. 49: Krankheiten des Herzens, zeitig untauglich.

H., Ring. Von der Angestellten-Versicherung können an die Angehörigen verstorbener Versicherten die Beiträge zurückerstattet werden, die Invaliden-Versicherung zahlt auch Renten; Näheres erfahren Sie im Versicherungsamt, Springerstraße 7/11.

Tarnowka P. H. Es handelt sich um die Tarnowka-Stiftung; näheres darüber brachten wir in der „Volkswacht" vom 19. Februar 1917. Ihr Vater soll an den Oberpräsidenten in Breslau, Albrechtstraße, schreiben, der die Tarnowka-Stiftung verwaltet.

C. Sch., Henningstraße. Solche Verfügungen sind seiner Zeit ergangen; der Tag ist uns nicht bekannt. Wenden Sie sich an die Stadtverteilungsstelle, Ring (Stadthaus).

Nr. 100 H. Sie müssen an den Vorstand der Betriebskrankenkasse schreiben; nützt das nichts, dann schicken Sie ein Gesuch an den Landrat.

Landstm. F. K. 13: chronische, objektiv nachweisbare Gicht, dauernd untauglich; 63: Krankheiten, Verletzungen und deren Folgezustände an den oberen Gliedmaßen, zeitig untauglich.

Füsilier E. H. Abdrucken können wir Ihr launiges Gedicht leider nicht, aber Sie werden den Erfolg durch mündlichen Vortrag erreichen.

Aerztlich empfohlen gegen: 6298 L

Togal — Gicht, Rheuma, Ischias | Hexenschuß, Nerven- und Kopfschmerzen

Hunderte von Anerkennungen. Togal-Tabletten sind in allen Apotheken erhältlich. Preis Mk. 1.40 und Mk. 3.50.

Bei Abnahme Ihres Sehvermögens
wenden Sie sich an den Fachmann seit 1877 6695
Optiker Garal, Breslau, Albrechtstraße 3.

Familiennachrichten.

Ihre am 24. Februar vollzogene Vermählung zeigen an

Rudolf Albrecht Locke
Leutnant der Res. in einem Kav.-Regt. im Osten

und **Frau Irmingard,** geb. Gewaltig

Im Felde. Breslau.

8106

Deutsche Frauen und Mädchen bringt Eure goldenen Ringe und Armbänder der Goldankaufsstelle! 7633

Alle organisierten Arbeiter
sollten ihren Bedarf an
Zeitschriften, Partei- u. Fachliteratur
nur in der Volkswacht-Buchhandlung
Neue Graupenstrasse 5/6, II, decken.
Bei Ankauf grösserer Werke **Teilzahlung** nach Vereinbarung.

Städtische Berufsberatung

für Schülerinnen der höheren und mittleren Schulen und ihre Angehörigen.

Sprechstunden bis auf weiteres jeden Donnerstag 4—5 Uhr im Rathause Zimmer 1, Erdgeschoß.

Unentgeltliche Auskunft über Ausbildungskosten und Ausbildungs-Gelegenheiten aller Frauenberufe über Lehr- und Studienpläne.

— Leitung ehrenamtlich. —

Breslau, den 27. Februar 1917. 8104

Der Magistrat.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate
in der Volkswacht kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige

Tüchtiger Drahtzaunmonteur
in dauernde Stellung gesucht.
Alfons Gottwald, Drahtzaunfabrik
Steinstraße. 8105

Mehrere Tischler 8104
für dauernde Arbeit werden gesucht.
Matratzen-Fabrik
Ofenerstraße 78.

5 Mann
zum Fensterputzen melden sich
März. Fensterreinigungs-Institut
Pestalozzistraße 3. 8089

Ein Arbeitsbursche
für Malergeschäft gesucht [8082
Paradiesstraße 40.

Frauen u. Mädchen
nicht unter 21 Jahre, schreib- und redegewandt, die sich als
Reise-Damen
für Breslau ausbilden wollen, können sich melden.
: Gewährt wird :
auskömmliches Monatsgehalt
Meldung. zwisch. 9-10 Uhr bei
Zahn, Ritterplatz 5 III.

10 Frauen
zum Fensterputzen melden sich
März, Fensterreinig.-Institut
Pestalozzistraße 3. 8087

2 Frauen
zum Fußbodenölen melden sich
März, Fensterreinigungs-Institut
Pestalozzistraße 3. 8091

Arbeitgeber,

die junge Mädchen für gewerbliche und kaufmännische Lehr- und Anfangsstellungen benötigen, werden ersucht, dieses bald anzumelden bei der

Städtischen Berufsberatung für Frauen und Mädchen
verbunden mit Lehrstellenvermittelung,
An der Elisabethkirche 3/4. Fernsprecher 159.

Sprechstunden wochentags, außer Sonnabend, 5—6 Uhr. Unentgeltliche Auskunft über Ausbildungsgelegenheiten und Ausbildungskosten aller Frauenberufe.

Kultur und Nation
von Wolfgang Heine. Preis 15 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteure.

Remittenden-Exemplare!

1812. Der Untergang der grossen Armee und seine Vorgeschichte von Theodor Rehtwisch.

Mit 330 Abbildungen und zahlreichen Beilagen, Karikaturen und Urkunden.
In Leinen gebunden nur Mk. 7.00.
Auch in Wochenraten ohne Preiserhöhung.

Bestellschein.

An die
Volkswacht-Buchhandlung
Breslau.

Bestelle 1 „1812" — gebunden Mk. 7.—
in Wochenraten zu 50 Pfg.

Name: ____________________

Ort u. Strasse: ____________________